

Gestalten in Krisenzeiten: „Der Lockdown ist kein Knock-Down!“

**Erste Ergebnisse einer empirischen Befragung
von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
in Hamburg in geschlossenen Zeiten (Stand: 30.06.2020)**

Prof. Dr. Gunda Voigts

Beteiligte an der Planung, Durchführung und Auswertung der Erhebung:

Milena Anhalt, Marie-Luise Breitbach, Ann-Catrin Brose, Leiluma Ebrahimzada, Thomas Glauß, Mathea Krüzner, Saskia Laumann, Moira Pasberg, Sarah-Luisa Wilke
(Studierende im TPS OKJA)

Weitere Beteiligte bei der Interviewführung und technischen Umsetzung:

Thurid Blohm, Julianna Petri (beide studentische Mitarbeiter*innen), Stefan Thomsen
(ehrenamtliche Mitarbeit), Thomas Glauß (studentischer Mitarbeiter)

Kontakt:

Prof. Dr. Gunda Voigts
Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit
Alexanderstr. 1 / 20099 Hamburg
gunda.voigts@haw-hamburg.de

Inhalt

1	Einleitung: Ein ungewöhnliches Semester und die Idee der Befragung.....	3
2	Forschungsdesign und Forschungspraxis	5
2.1	Methodik der Befragung	5
2.2	Zeitablauf der Befragung.....	5
2.3	Sample der Befragung	6
2.4	Technische Umsetzung der Befragung.....	7
3	KURZFASSUNG DER ERGEBNISSE.....	8
4	ERGEBNISSE.....	11
4.1	Kontakt zu Kindern und Jugendlichen in Corona-Zeiten	11
4.1.1	Kinder und Jugendliche erreichen	11
4.1.2	Erreichbarkeit der Mitarbeitenden für Kinder und Jugendliche	14
4.1.3	Altersgruppe der erreichten jungen Menschen	15
4.1.4	Nutzung von Messenger- und Social-Media-Diensten.....	16
4.1.5	Dokumentation der Kontakte.....	17
4.1.6	Hürden in der Erreichbarkeit.....	18
4.1.7	Bemühungen um Kontakt zu schwierig zu erreichenden Zielgruppen	18
4.1.8	Angebote in den Einrichtungen.....	20
4.1.9	Aktuelle Themen und Bedarfe der jungen Menschen	23
4.2	Digitale Ausstattung der Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	24
4.2.1	Technische Ausstattung der Mitarbeitenden.....	24
4.2.2	Lizenzen und Datenschutz.....	25
4.2.3	Unterstützung bei der Umstellung auf Online-Formate	28
4.3	Mitarbeitende in Corona-Pandemiezeiten.....	31
4.4	„Wiedereröffnung“ der Einrichtungen.....	31
4.5	Der Blick auf die Sommerferien.....	31
4.5.1	Angebotsplanungen Sommerferien unter derzeitigen Gegebenheiten.....	32
4.5.2	Absage von Sommerferienangeboten.....	32
4.6	Zusammenarbeit von Hochschule und Offener Kinder- und Jugendarbeit.....	33
5	Literaturverzeichnis.....	34

1 EINLEITUNG: EIN UNGEWÖHLICHES SEMESTER UND DIE IDEE DER BEFRAGUNG

Auch für die Hochschulen hat die Corona-Pandemie viele Veränderungen mit sich gebracht. Das Sommersemester 2020 wurde von einem Tag zum anderen zu einem „Digitalen Semester“. An der HAW Hamburg im Studiengang Soziale Arbeit startete die Lehre im März 2020 vollkommen unerwartet als Online-Lehre – und daran änderte sich in den meisten Seminaren auch bis zum Vorlesungsschluss Ende Juni aufgrund der Corona-Beschränkungen und behördlichen Erlasse nichts. Besonders für die Studierenden, die in diesem Semester eigentlich in das für die staatliche Anerkennung als Sozialarbeiter*in notwendige Praktikum starten sollten, war das eine besondere Schwierigkeit. Als Professorin mit dem Handlungsfeldschwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit hatte ich in meinem Theorie-Praxis-Seminar, welches eigentlich die Praktika begleitet, eine Gruppe von Studierenden, die nicht wie geplant mit einer Praxiswoche in ihrer ausgewählten Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit starten konnten. Denn diese mussten am 16. März 2020 ihre Türen für junge Menschen – und damit auch für Praktikant*innen schließen. Einige der Studierenden standen von Beginn an trotzdem in Kontakt zu ihren eigentlichen Praxisstellen. Andere Einrichtungen waren zunächst nicht erreichbar. Erst Ende Mai durfte die Kinder- und Jugendarbeit unter strengen Auflagen zumindest einen Teil ihrer Angebote wieder durchführen. Einige Studierende konnten so verspätet zumindest noch einige Praxistage nachholen, andere Studierende konnten bis heute ihr Praktikum nicht beginnen.

Das Interesse der Studierenden im Schwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit etwas darüber zu wissen, was im Praxisfeld los ist, war in diesem Seminar von Beginn an sehr groß. Eine Studierende, die schon seit langer Zeit in einer anderen Rolle in einer Einrichtung arbeitet, konnte einige der Fragen beantworten. Ich selbst habe in meiner Rolle immer wieder den Kontakt zu Fachpraktiker*innen in der Kinder- und Jugendarbeit und deren Zusammenschlüssen in Hamburg wie bundesweit gesucht. Ein Artikel, den ich anlässlich des 1. Mai 2020 zum Thema „Freiräume für Jugendliche“ (Voigts 2020) geschrieben habe und der auch auf die Wichtigkeit der Kinder- und Jugendarbeit hinwies, hat nicht nur in Hamburg viel Resonanz erfahren. Aber insbesondere hier haben einige Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendarbeit nun auch von sich aus Kontakt zu mir gesucht. Aus vielen Gesprächen heraus ist dann die Idee entstanden, mehrere Anliegen zusammenzuführen: Die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg braucht Unterstützung in ihrem Einsatz für junge Menschen, gerade auch empirisch argumentativ – und das nicht nur in Corona-Zeiten. Die Studierenden suchten nach strukturierten Kontaktoptionen in ihre Einrichtungen. Ich selbst hatte eine Studienleistung von ihnen einzufordern, die auch nicht wie bisher die ersten Erfahrungen in der Praxis zum Inhalt haben konnte. Daraus ist die Idee entstanden, gemeinsam mit den Studierenden eine Befragung zur Situation der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in Corona-Zeiten durchzuführen. Die Studierenden – nach ihrer Meinung zu dieser Idee befragt – waren begeistert. So startete die Umsetzung: In unserem digitalen Online-Lehrraum wurden Fragen gesammelt, diskutiert und der Fragebogen entstand. Innerhalb von wenigen Tagen wurden mehr als 40 Interviews geführt, die Ergebnisse in einem Online-Tool dokumentiert und in den folgenden Wochen gemeinsam wie in Einzelarbeit ausgewertet. Das Corona-Sonderprogramm der Fakultät Wirtschaft und Soziales bot den Rahmen, das Projekt durch bezahlte studentische Mitarbeitenden-Stunden unterstützen zu lassen. Sogar ein freiwillig Engagierter aus dem Handlungsfeld fand sich zur Unterstützung der Aktivitäten.

So ist ein Lehr-Praxis-Forschungsprojekt in unglaublich schneller Zeit mit vielen engagierten Beteiligten entstanden. Als Ergebnis steht innerhalb von knapp zwei Monaten dieser Forschungsbericht – nicht vollkommen und nicht perfekt, aber eine sehr ernstzunehmende Forschung, die durch die

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

Einzigartigkeit hervorsticht, eine Situationsbeschreibung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in geschlossenen Zeiten geben zu können. Das Ergebnis zeigt: Der Lockdown war für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg kein Knock-Down. Im Gegenteil: Die Einrichtungen waren durchgängig offen für die Anliegen der jungen Menschen – auch in diesen besonderen „geschlossenen Zeiten“.

Eine Studierende formulierte kurz zusammengefasst den Prozess dieses Forschungsprojektes in ihrer Ausarbeitung wie folgt:

„Im Rahmen des Theorie-Praxis-Seminars „Offene Kinder- und Jugendarbeit“ (TPS OKJA 2020) wurde anlässlich der gestiegenen Herausforderungen an die Praxiseinrichtungen durch die Corona Pandemie ein Forschungsprojekt konzipiert. Hierfür wurden im Seminar insgesamt 67 Fragen zu verschiedenen Themenblöcken entwickelt, welche die Student*innen in ihren Praxiseinrichtungen stellten.“

Lesen Sie selbst, was entstanden ist. Mir bleibt an dieser Stelle nur der herzliche Dank an Alle, die dieses „Projekt“ in diesen seltsamen Zeiten möglich gemacht haben. Insbesondere

- den Studierenden im TPS OKJA, namentlich Milena Anhalt, Marie-Luise Breitbach, Ann-Catrin Brose, Leiluma Ebrahimzada, Thomas Glauß, Mathea Krüzner, Saskia Laumann, Moira Pasberg, Sarah-Luisa Wilke;
- den studentischen Mitarbeiter*innen, namentlich Thurid Blohm, Julianna Petri, Thomas Glauß;
- unserem freiwillig Engagierten Stefan Thomsen;
- und natürlich den vielen Hauptberuflichen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, die sich so schnell und unkompliziert für Interviews zur Verfügung gestellt haben und mit viel Offenheit und Engagement unsere Fragen beantwortet haben.

Ich hoffe, dass die Ergebnisse der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als wichtigem Ort für Kinder und Jugendliche in Hamburg dienen!

Gunda Voigts

Wichtiger Hinweis: Zum Zeitpunkt der ersten Veröffentlichung dieses Berichtes (1.07.2020) sind noch nicht alle Bereiche der Befragung komplett ausgewertet. Wir haben uns dafür entschieden, trotzdem die Veröffentlichung zu wagen, um in diesen schnellen Zeiten bereits wichtige Erkenntnisse in die Prozesse der Corona-Zeiten einzubringen. Der komplette Bericht soll spätestens zum Hamburger Ferienende vorliegen. Dann ist auch geplant, offene Online-Foren zur Vorstellung und Debatte der Ergebnisse anzubieten.

2 FORSCHUNGSDESIGN UND FORSCHUNGSPRAXIS

2.1 METHODIK DER BEFRAGUNG

Die Befragung wurde als telefonische Befragung mit Hilfe eines standardisierten Interviewfragebogens nach vorheriger Terminvereinbarung per Mail durchgeführt. Die Interviews dauerten jeweils zwischen 45 und 65 Minuten. Der Fragebogen enthielt sowohl offene wie geschlossene Fragen und quantitativ wie qualitativ zu erfassende Antwortoptionen. (Helfferich 2011)

Der Fragebogen unterteilte sich in acht Themenbereiche, die jeweils mit einer offenen Einstiegsfrage eröffnet wurden. Insgesamt wurden 67 Fragen gestellt. Die acht Themenbereiche sind mit folgenden Überschriften versehen:

- Kontakt zu Kindern und Jugendlichen
- Digitale Ausstattung der OKJA-Einrichtungen
- Mitarbeitende
- „Wiederöffnung“ der OKJA-Einrichtungen
- Fragen zum Praktikum
- Sommerferien
- Kooperation mit der Hochschule
- Weitere Anliegen

Die Gespräche wurden nicht aufgezeichnet. Vielmehr stand eine digitales Umfragetool zur Verfügung, in das von den Interviewenden die Ergebnisse bereits während des Gespräches oder direkt im Anschluss anhand handschriftlicher Notizen eingefügt werden konnten. Dort standen sowohl Ankreuz- wie Freitextfelder zur Verfügung.

Die quantitativen Fragenbereiche wurden elektronisch durch das EDV-Programm in Grafiken zusammengefasst und ausgewertet. Die Freitextfelder wurden mit der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2010).

Die unterschiedlichen qualitativen Fragebereiche wurden durch Einzelne wie gemeinsam im Seminar ausgewertet und entsprechend Texte verfasst und zusammengeführt. Die Endredaktion sowie die Kontrolle der Ergebnisse wurde durch die Forschungsleiterin vorgenommen. Die von den Studierenden verfassten Texte sind jeweils am Ende der Abschnitte namentlich gekennzeichnet.

2.2 ZEITABLAUF DER BEFRAGUNG

Die Idee der Befragung entstand Ende April. Am 27.04.2020 wurde die Idee mit den Studierenden besprochen und die Umsetzung beschlossen. Bis zum 4.05.2020 wurden gemeinsam mit den Studierenden in einem Online-Tool Fragen gesammelt, die dann von der Forschungsleiterin sortiert und angepasst sowie im Anschluss in einem gemeinsamen Gespräch bewertet wurden. Ein studentischer Mitarbeiter hat bei der Feinjustierung der Fragen und der Erstellung der Online-Items unterstützt.

Der Interviewleitfaden war am 11. Mai 2020 fertiggestellt. Ziel war es zu diesem Zeitpunkt, alle Einrichtungen „in Ruhe“ anzufragen und die Interviews in den folgenden 2 Wochen zu führen. Bereits am 11. Mai deutete sich allerdings an, dass am nächsten Tag über Öffnungsszenarien in der OKJA beschlossen werden könnte. Das führte dazu, dass noch am Nachmittag des 11. Mai 2020 eine Abfrage zur Beteiligung an Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit versandt wurde und die

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

Befragung unmittelbar startete. Die große Mehrzahl der Interviews wurde innerhalb von drei Tagen (12.-15.05.2020) geführt, einige wenige im Zeitraum vom 16.05.-18.05.2020.

Bis zum 18.05.2020 hatten bis auf sehr wenige Ausnahmen alle diese Einrichtungen noch nicht wieder ihre Räume geöffnet. Insofern stellen die Ergebnisse der Befragung die Zustandsbeschreibung des Szenariums vor der Wiedereröffnung der Räumlichkeiten für Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg dar.

2.3 SAMPLE DER BEFRAGUNG

Die Möglichkeit der Teilnahme an der Befragung wurde über einen breiten, offen zugänglichen Mailverteiler zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg verschickt. Über diesen Verteiler können knapp 200 Mailadressen, davon 117 Mailadressen von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie weiterhin Einzelpersonen (auch Mitarbeitende in Einrichtungen) und vereinzelt Träger mit mehreren Einrichtungen erreicht werden. Von diesem Verteiler aus wurde die Anfrage vereinzelt weitergeleitet und in weitere Netzwerke gegeben.

Dies wurde am 11. Mai 2020 um 16:35 Uhr vollzogen. Unter dem Betreff „Bitte um Mitwirkung: Befragung ‘OKJA in HH in der Corona-Krise‘“ wurde in einer persönlichen Mail der Forschungsleiterin dazu aufgerufen, sich als Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für ein 45-minütiges Telefoninterviews zur Verfügung zu stellen. Deziert zur Beteiligung anfragt wurden „Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg“.

Noch am 11.05.2020 reagierten bereits neun Einrichtungen auf die Mail und erklärten sich als Gesprächspartner*innen zur Verfügung. Elf weitere Einrichtungen bekundeten am 12.05.2020 ihr Interesse, acht weitere Einrichtungen am 13.05.2020, weitere Interessenbekundungen wurden im Laufe der Woche abgegeben. Parallel haben die Studierenden des TPS OKJA ihre Praxisstellen zur Bereitschaft für ein Interview angefragt, hieraus ergaben sich neun Interviews.

Insgesamt haben sich bis zum Befragungsende 46 Einrichtungen zu einem Interview zur Verfügung gestellt. Mit zwei Einrichtungen ist im Befragungszeitraum kein Interview zustande gekommen. Zwei weitere Interessenbekundungen gehörten zu Einrichtungen, die nicht zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu zählen sind. Eine weitere Einrichtung liegt nicht im Land Hamburg.

So konnten Interviews mit verantwortlichen Personen von 41 Einrichtungen durchgeführt werden. In der Auswertung wurden 39 Einrichtungen berücksichtigt. Eine Praxiseinrichtung einer Studierenden befindet sich im Ausland. Da die Befragung Teil des Seminars war, wurde das Interview zwar geführt, kam aber nicht als Teil der Gesamtauswertung in Frage. In einem Gespräch stellte sich heraus, dass die Gesprächsperson für zwei Einrichtungen zuständig ist. Das Interview wurde auf eine Einrichtung fokussiert.

Mit Stand 31.03.2019 (aktuelle Zahl) sind in der Einrichtungsdatenbank der BASFI 234 Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit verzeichnet. Wird angenommen, dass diese Anzahl im Mai 2020 unverändert ist, wäre mit der Befragung und der zufälligen Stichprobe eine Erreichungsquote von 16,7% erreicht. Dies ist auch im Anbetracht der Kurzfristigkeit der Befragung (Anfrage am 11. Mai 2020, Durchführung im Zeitraum vom 12. – 18. Mai 2020) ein enormer Erfolg. Repräsentativität ist dabei natürlich immer ein relativer Begriff.

2.4 TECHNISCHE UMSETZUNG DER BEFRAGUNG

Bei der Erstellung des Fragebogens wurde auf das Online-Tool „Umfrage-Online“ zurückgegriffen. Hierbei handelt es sich um eine für Studierende kostenlose, benutzerfreundliche Online-Software, welche über den Browser genutzt wird. Zur Erstellung eines Online-Fragebogens stehen viele Optionen zur Verfügung.

Die Vorgabe der Freifelder und Items wurde wie folgt festgelegt: (1) Die Einstiegsfrage in den jeweiligen Themenblock ist stets als offene Frage formuliert und hat ein „Mehrzeiliges Eingabefeld“ als Dokumentationsmöglichkeit. (2) Die nachfolgenden Unterstützungsfragen enthalten einen Mix aus den Fragetypen „Einfachauswahl, aufgelistet“, „Einfachauswahl, aufgelistet mit offenem Textfeld“, „Einzeiliges Textfeld“, „Mehrfachauswahl“, „Mehrfachauswahl mit offenem Textfeld“ und „Mehrzeiliges Eingabefeld“.

Die Eingabe der Antworten aus den Befragungen ist von den Interviewer*innen vorgenommen worden. Hierzu hat jede*r Interviewer*in eine TAN erhalten, welche den fertig ausgefüllten Fragebogen der Einrichtung zuordnen lässt. Die Ausfüllung des Fragebogens hat entweder direkt während der Befragung über den Browser stattgefunden oder der Fragebogen wurde ausgedruckt, ausgefüllt und anschließend in den Online-Fragebogen übertragen.

Die Kontrolle der Auswertungen haben alle Interviewer*innen für die eigenen Fragebögen übernommen. Nachgereichte Daten der Umfrage hat der Umfrageerstellende nachträglich eingefügt. Des Weiteren wurde das gesamte Umfragedokument von einer Person auf Unstimmigkeiten geprüft.

Der Rohdatenexport der Auswertungen kann über das Online-Tool vorgenommen werden. Hierzu stehen die Formate „PDF“, „Excel“ und „CSV“ (Comma-separated values) zur Verfügung. Für die Auswertung wurden alle Formate genutzt. Die Grafiken der Umfrage wurden per „Snipping Tool“ aus dem PDF-Dokument ausgeschnitten und einzeln in den Umfragebericht eingefügt.

(Verfasser: Thomas Glauß)

3 KURZFASSUNG DER ERGEBNISSE

Voll im Einsatz: Offene Kinder- und Jugendarbeit erreicht weiter Kinder und Jugendliche

Fast ausnahmslos stehen die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auch nach der plötzlichen Schließung ihrer Türen in Kontakt mit Kindern und Jugendlichen. Etwa die Hälfte der befragten Einrichtungen erreicht mehr als 50 % ihrer sonstigen Stammesbesucher*innen. Zurückzuführen ist dieser Erfolg auf eine hohe Kreativität der Mitarbeitenden und den schnellen Umstieg auf sonst nicht übliche Formen der Kontaktaufnahme zu jungen Menschen. 80% der Einrichtungen stehen sogar in „face-to-face“-Kontakt zu jungen Menschen. Wie geht das trotz Kontaktbeschränkungen? Ganz einfach: die Mitarbeitenden verlassen die eigentlich üblichen Wege, machen aufsuchende Arbeit im Freien, Gespräche „vor dem Zaun“ oder „auf der Bank vor der Einrichtung“. Einige Einrichtungen bieten sogar einen „Walk to Talk“ auf persönliche Bestellung per Telefon und natürlich unter Einhaltung des Mindestabstandes. Viele Mitarbeitende äußern in den Interviews ganz konkret: Wir sind auch weiter für Kinder und Jugendliche da!

Mitarbeitende in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind auch (und gerade) in Krisenzeiten für junge Menschen erreichbar

Mitarbeitende in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bieten jungen Menschen auch (und gerade) in Krisenzeiten wie diesen einen verlässlichen Ansprechpunkt. Mehr als 90% der Einrichtungen sind auch im Lockdown mehr als 4 Stunden am Tage für die jungen Menschen verlässlich erreichbar, mehr als 70% bieten eine Telefonsprechstunde an, fast 90% bieten trotz der unvorhergesehenen Rahmenbedingungen feste Zeiten, in denen sie für die Kinder und Jugendlichen erreichbar sind. Anders gesprochen: Die Offene Kinder- und Jugendarbeit macht ihren Job auch in Corona-Zeiten, denn die Mitarbeitenden geben vollen Einsatz, um trotz aller Beschränkungen mit den jungen Menschen im Kontakt zu stehen.

Offene Kinder und Jugendarbeit in Corona-Zeiten ist kreativ und umtriebig, mutig und erfinderisch, vielfältig und digital

Die Vielzahl, die Kreativität und der Erfindungsgeist bei Angeboten für Kinder und Jugendliche in Corona-Zeiten erstaunt. Statt in eine „Wir haben geschlossen“-Starre zu fallen, bieten die Einrichtungen diverse Angebote. Einige seien beispielhaft genannt: „Walk to Talk“ – Pizza-Lieferdienst aus der Jugendhaus-Küche – Digitales Kochen – Schlagzeug lernen per Youtube – Spiele zum Mitnehmen – spontane Spaziergänge – Baukasten- und Bastelsets zum Mitnehmen – Kreidebotschaften im Stadtteil – Online-Rätsel – Online-Sportangebote – Online-Hip-Hop-Kurse – Online-Spiel-Sessions – Initiierung von Brieffreundschaften zwischen Kindern und Senioren*innen im Stadtteil – Online-Hausaufgabenhilfe – Homeschooling-Ausdruck-Dienste – Sorgentelefone – der offene Online-Treff – Gokart-Verleih. Alle diese Aktivitäten zeigen: Die große Mehrheit der Einrichtungen, die sich an dieser Befragung beteiligt hat, hat in kürzester Zeit neue Angebote entwickelt, um unter den Corona-Bedingungen weiterhin Kontakt zu ihren bisherigen Besucher*innen zu halten. Es zeigt sich eine große Kreativität und ein hohes Engagement in Zeiten, in denen Offene Einrichtungen ihr Prinzip Offenheit nicht vor Ort leben können.

Jugendliche First: Erreichte Altersgruppen zu Zeiten des Lockdown

In Zeiten der geschlossenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit scheinen sich die erreichten Altersgruppen leicht zu verschieben. In dem überwiegenden Teil der Einrichtungen sind es vor allem Jugendliche im Alter zwischen 14 und 16 Jahren, die gut erreicht werden. Der Schwerpunkt der Altersverteilung aller befragten Einrichtungen im Gesamtschnitt findet sich bei Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 bis 18 Jahren. Kinder von 6 bis 10 Jahren und junge Erwachsene über 18 Jahren sind nach Einschätzung der Hauptberuflichen schwerer zu erreichen als sonst.

Nutzung von Messenger- und Social-Media-Diensten ist Standard: Whatsapp und Instagram sind hoch im Kurs

Digitale Messenger- und Social-Media-Dienste sind in den Zeiten geschlossener Türen eine sehr wichtige Kontaktoption zu den jungen Menschen. 77% der Einrichtungen geben an, diese zu nutzen. Andererseits geben 26% an, keine Social-Media-Kanäle zu bedienen. Ein kleinerer Anteil von 21% der befragten Einrichtungen gibt an weder Messenger- noch Social-Media-Dienste zu nutzen.

60% aller befragten Einrichtungen nutzen dagegen Instagram, 47% Facebook. Bei den Messenger-Diensten führt Whatsapp deutlich das Rennen an (genutzt von ca. 57% der Einrichtungen). Insgesamt wird eine große Breite an Diensten genutzt.

Verantwortlicher Umgang mit Datenschutz trotz Abweichung von üblichen Normen

Wo digital Kontakt zu jungen Menschen gesucht wird, sind Fragen des Datenschutzes nicht fern. Datenschutz wird deutlich als Hindernis für die Erreichung von Jugendlichen und Kindern in Pandemie-Zeiten eingestuft. Die Auseinandersetzung mit der Thematik bewegt sich in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf einem hohen fachlichen Niveau. Wo es geht, werden datenschutzkonforme Wege gegangen. Doch der Zwiespalt bleibt: Erstes Ziel ist es für die Hauptberuflichen in diesen Zeiten junge Menschen zu erreichen, sie in der Krisenzeit zu begleiten und zu unterstützen. Das ist nur über ihre Kommunikationswege möglich. Die Option des Kontaktes zu jungen Menschen wird in einigen Einrichtungen daher über den Datenschutz gestellt – manchmal ist es einfach auch der Schutz der Kinder und Jugendlichen, der über den Datenschutz gestellt wird. Aber es wird deutlich: Das Handlungsfeld passt sich hier nicht einfach an, sondern es managt den Interessenkonflikt, mit dem Ziel gangbare und vor allem verantwortbare Wege zu gehen. So wird zum Beispiel das Einverständnis der Jugendlichen und/oder der Eltern eingeholt bevor Messenger-Dienste im direkten Kontakt eingesetzt werden.

Vom Bestehen in digitalen Welten: Technische Ausstattung der Einrichtungen ist mangelhaft.

Die gerade in Corona-Zeiten notwendige Ausstattung mit digitalen Endgeräten ist in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit absolut mangelhaft. In den meisten Einrichtungen sind keine Diensthandys (31%) oder veraltete bzw. nicht-internetfähige Geräte vorhanden. Auch die Ausstattung mit dienstlichen Laptops/PCs kann nur als mangelhaft bezeichnet werden. 44% der befragten Einrichtungen verfügen über keines dieser Geräte, in 18% der Einrichtungen verfügt zumindest die Leitungsperson darüber. Kinder- und Jugendarbeit in digitalen Zeiten sinnvoll zu gestalten, wird so zu einer großen Herausforderung. Dazu passt, dass sich 56% der Befragten bei der notwendigen,

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

schnellen Umstellung auf Online-Format im Lockdown weder von den öffentlichen Trägern noch den mittunter existierenden eigenen Träger sinnvoll und genügend unterstützt fühlen.

Umfangreiche Bemühungen um vor allem digital schwer zu erreichende junge Menschen

Die große Mehrheit der einbezogenen Einrichtungen (87%) bemüht sich intensiv um Kinder und Jugendliche, die in Corona-Zeiten schwierig (digital) zu erreichen sind. Dazu werden diverse Wege genutzt, wie z. B. das Kontakten über Peers, die Nutzung von Zugangswegen anderer Institutionen im Stadtteil wie z. B. Beratungsstellen oder das Sozialmanagement in Unterkünften. Vernetzungen im Sozialraum erscheinen noch wichtiger als sonst. Ein Teil der Einrichtungen hat während der Schließung der eigenen Räumlichkeiten eine klassisch aufsuchende Arbeit unternommen, in dem mit Care-Paketen oder auch einfach nur zum Kontakt aufnehmen durch den Stadtteil gegangen oder mit dem Fahrrad gefahren wird. Hier zeigt sich aber auch ein deutliches Widerstreben zu solchen Handlungsformaten, da Sozialarbeitende damit in jugendliche Räume „eindringen“, ohne zu wissen, ob dies von den jungen Menschen gewollt ist. Der Zugang zu den Einrichtungen unter den gewohnten Bedingungen unterliegt der Freiwilligkeit, so dass einige Hauptberufliche es als Widerspruch empfinden, Jugendliche aktiv an ihren anderen Orten aufzusuchen.

Eine „Wiedereröffnung“, die keine Wiedereröffnung ist

Bereits im Mai zeichnet sich ab, was wir zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Berichtes sicher wissen: Die „Wiedereröffnung“ der Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist nicht wirklich eine „Wiedereröffnung“. Alles bleibt anders: Wenig bleibt „offen“, das meiste ist rigoros durch Corona-Erlasse der Behörden reglementiert. Gruppenpädagogik mit Anmeldung, Teilnehmendenlisten und Teilnahmebeschränkungen, Desinfektion rund um die Uhr, Sozialarbeitende als Kontrolleure von Hygienebestimmungen und Abstandswärterinnen, Sommerferien ohne Fahrten. Das ist es nicht, was das SGB VIII mit Kinder- und Jugendarbeit meint. Die kleinen Schritte zurück zur „Normalität“ sind das, was die Hoffnung „auf bessere Zeiten“ nicht verblasen lässt. Und die Gewissheit Kindern und Jugendlichen in diesen Zeiten zumindest ein wichtige Anlaufort zu sein.

Hohe Bereitschaft zur Mitwirkung an wissenschaftlicher Studie

Montags per Mail über einen Sammelverteiler angefragt – bis Samstag Interviews mit 40 Hauptberuflichen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg mit knapp 60 Minuten Dauer geführt. Das ist rekordverdächtig und zeigt die hohe Bereitschaft der Beteiligten, sich an dieser wissenschaftlichen Studie zu beteiligen. Erreichungsquote 16,7% aller Offenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg. Das ist toll und ein „Danke“ an dieser Stelle wert!

Von der Entgrenzung der Prinzipien: Was bleibt von der Idee Offener Kinder- und Jugendarbeit?

An dieser Stelle soll die wichtigste Antwort auf diese Frage gegeben werden: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind auch und gerade in Pandemie-Zeiten für junge Menschen ein wichtiges institutionelles Gefüge des Aufwachsens oder anders gesprochen: Ein Ort, der ihnen Räume bieten will und sich für ihre Freiräume einsetzt. Die Ergebnisse zeigen das deutlich!

4 ERGEBNISSE

4.1 KONTAKT ZU KINDERN UND JUGENDLICHEN IN CORONA-ZEITEN

Die offene Leitfrage zu diesem Themenbereich lautet „Wie erreicht die Einrichtung die Kinder und Jugendlichen zurzeit?“. Vertiefend wird nach den Formen des Kontaktes zu den jungen Menschen, genutzten medialen Tools und Diensten, Art und Umfang der Erreichbarkeit der Mitarbeitenden in den Einrichtungen für die jungen Menschen sowie Themen der Kommunikation gefragt. Weiterhin steht die Sammlung von Angeboten in Corona-Zeiten im Vordergrund. Der Themenbereich enthält neben der Leitfragen weitere 15 Unterfragen.

4.1.1 Kinder und Jugendliche erreichen

Wie Offene Einrichtungen in Zeiten staatlich verordneter geschlossener Türen Kinder und Jugendliche erreichen, ist eine zentrale Frage dieser Untersuchung – zumal die Schließung wie Vieles in Zeiten der Corona-Pandemie für die Offenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit plötzlich und unvorbereitet eingetreten ist. Es ist von großem Interesse, ob und wie es ihnen trotzdem gelungen ist, für ihre Zielgruppe weiterhin ein wichtiges institutionelles Gefüge des Aufwachsens zu sein, wie der 15. Kinder- und Jugendbericht dies beschreibt (vgl. Deutscher Bundestag 2017).

Um dies zu erforschen wird in der Erhebung mit einer offenen Frage danach gefragt, „wie [...] die Einrichtung die Kinder und Jugendlichen zurzeit [erreicht] wird?“ Den gebotenen Raum, ihre derzeitigen Arbeitsweisen darzustellen, hat die große Mehrzahl der Befragten ausführlich genutzt. Ergänzend ist quantitativ erhoben, ob und wie Kontakt zur Zielgruppe der Einrichtungen besteht und wieviel Prozent der Stammnutzer*innen in etwa erreicht werden.

Quantitativ ist zunächst festzustellen, dass nur eine von 39 Einrichtungen zum Zeitpunkt der Befragung angibt, derzeit keine Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Alle anderen Einrichtungen stehen über verschiedene Wege mit Kindern und Jugendlichen in Verbindung. So geben fast 80% an in „face-to-face“-Kontakt zu stehen, knapp 77% stehen telefonisch mit ihren Besucher*innen in Verbindung und ca. 64% über Online-Wege. 46% sprechen über weitere Wege des Kontaktes. (Abb.1)

Besteht Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen?

Anzahl Teilnehmer: 39

31 (79.5%): face to face

30 (76.9%): telefonisch

25 (64.1%): online

1 (2.6%): nein

18 (46.2%): Andere

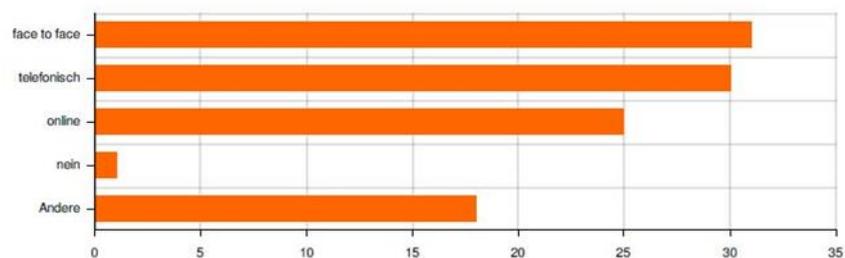


Abb. 1 Kontakt zu Kindern und Jugendlichen zum Zeitpunkt geschlossener Einrichtungen (05/2020)

Dass dies selbstredend nicht alle Kinder und Jugendlichen einschließt, die in Nicht-Corona-Zeiten die Einrichtung nutzen, zeigt die konkrete Nachfrage danach auf, zu viel Prozent der Stammnutzer*innen zurzeit in etwa Kontakt bestehe. Nur 5% der Befragten geben an, dass sie mit mehr als 75% dieser Gruppe in Kontakt stehen, aber immerhin 23% der beteiligten Einrichtungen haben derzeit Kontakt zu mehr als 50% ihrer eigentlichen Stammnutzenden, was aufgrund des Wegfalls der sonst typischen Kontaktoptionen in den Einrichtungen als eine sehr hohe Quote gewertet werden sollte. Knapp 49%

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

geben allerdings an, dass es ihnen auch nach einigen Wochen im Lockdown nicht gelungen ist, mehr als 25% ihrer Stammnutzer*innen zu kontaktieren. (Abb. 2)

Zu wie viel Prozent Eurer Stammnutzer*Innen besteht zur Zeit ca. Kontakt?

Anzahl Teilnehmer: 39

19 (48.7%): 0% - 25%

11 (28.2%): 26% - 50%

7 (17.9%): 51% - 75%

2 (5.1%): mehr als 75%

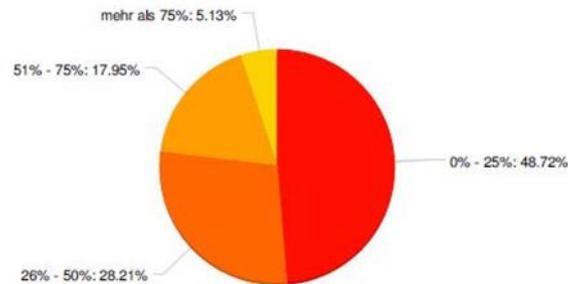


Abb. 2 Kontakt zu Stammnutzer*innen zum Zeitpunkt geschlossener Einrichtungen (05/2020)

Die qualitative Sammlung der Aussagen zur offenen Frage macht es möglich, näher zu beschreiben, was sich hinter der Metapher „Kontakt“ befindet. Zur Auswertung sind die Antworten in vier Kategorien eingeordnet. Kategorie I ist die der „Kommunikationswege“. Diese Kategorie unterteilt sich noch einmal in „Digitale Kommunikationswege“ wie Social Media, WhatsApp, E-Mail und Webseiten sowie „Analoge Kommunikationswege“ wie Briefe oder Telefon. Kategorie II „In der Einrichtung“ beinhaltet Antworten, die beschreiben, was zum Zeitpunkt der Erhebung innerhalb der Einrichtung stattfinden kann oder welche Vorkehrungen getroffen werden, um Kontakte zu jungen Menschen zu ermöglichen. Dies betrifft sowohl das Gebäude als auch das Gelände der Einrichtung. Kategorie III „Aufsuchende Arbeit“ beschreibt Kontaktaufnahmen oder Tätigkeiten, die im Stadtteil außerhalb der Einrichtung stattfinden. Dies kann z. B. mit Flyern und Plakaten oder auch durch Stadtteilrundgänge der Mitarbeiter*innen geschehen. Kategorie IV ist die der „Erreichbarkeit“. Ihr sind Aussagen zugeordnet, die davon berichten, dass Kontakt zur Zielgruppe der Arbeit besteht oder konkretisiert, welche Altersgruppen (nicht) erreicht werden können.

Zuallererst lässt sich in Kategorie I „Kommunikationswege“ feststellen, dass 37 der 38 Einrichtungen zum Zeitpunkt der Erhebung trotz der verordneten Schließung des eigenen Hauses oder Raumes in irgendeiner Form Kontakt zu ihren eigentlichen Besucher*innen haben. 33 dieser Einrichtungen nutzen dazu digitale Wege. Viele setzen die eigene Website ein, um auf *Aktuelles* aufmerksam zu machen. Einige Einrichtungen wenden Instagram, Youtube oder TikTok als Kommunikationsmittel an und halten so erfolgreich den Kontakt zu den jungen Menschen aufrecht. Sechs der Einrichtungen nutzen WhatsApp, um sich mit Jugendlichen auszutauschen. Eine der Einrichtungen berichtet, dass so Kontakt zu Jugendlichen aufgenommen werden konnte, bei denen man von einer Gefahrensituation wusste: *In einem Fall konnte eine Kindeswohlgefährdung (Zwangsverheiratung) erfolgreich verhindert werden.* Andere Einrichtungen schreiben E-Mails, treffen sich mit kleinen Gruppen auf verschiedenen Plattformen für Videokonferenzen oder chatten mit den Kindern und Jugendlichen. Vielfach werden die digitalen Kommunikationswege genutzt, um den Nutzer*innen Tipps und Anregungen für Beschäftigungsmöglichkeiten zu geben: Bastelanleitungen, Sport- und Bewegungsübungen, Rätsel und verschiedene Spiele werden digital versandt. Ebenso wird den Kindern und Jugendlichen über digitale Wege bei den Hausaufgaben im Home-Schooling geholfen, werden verschiedene Interessensgruppen angeboten oder im Falle einer Einrichtung sogar der Schlagzeugunterricht fortgeführt. Eine der Einrichtungen konnte so ein *digitales Jugendhaus* einrichten, das einmal wöchentlich als offenes Angebot über *Discord* (ein kostenloses Audio-Video-Programm) stattfinden kann.

Auch analog stehen die Einrichtungen in Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen. Etwas mehr als die Hälfte der Einrichtungen haben Telefonsprechstunden eingerichtet oder haben das Telefon den ganzen Tag besetzt. Hier werden Beratungen angeboten und Familien aktiv angerufen. Drei der Einrichtungen haben außerdem Briefe an die Kinder- und Jugendlichen geschickt, soweit deren Adressen vorhanden waren.

In Kategorie II „In der Einrichtung“ zeigt sich, dass 15 der antwortenden 38 Einrichtungen auch während der Schließung vor Ort in der Umgebung ihrer Einrichtung Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen haben. Dies geschieht z. B. in Form von Einzelberatungen, Treffen am Zaun, kurzen Gesprächen mit Abstand vor der Tür, durch geöffnete Fenster oder durch die Verteilung von Spielpaketen. Außerdem haben einige Einrichtungen Schaukästen und Infoboxen, in denen Mitmachplakate oder die neuesten Informationen ausgehängt werden. Eine der Einrichtungen druckt Hausaufgaben für Schüler*innen aus, die sonst Zuhause nicht daran arbeiten könnten, eine andere bietet die Nutzung einer Werkstatt an.

In Kategorie III „Aufsuchende Arbeit“ finden sich Beschreibungen von 17 Einrichtungen, die ihre Arbeit jetzt außerhalb des Geländes ihrer Einrichtung ansiedeln. So gehen beispielsweise Mitarbeitende aus acht Einrichtungen aktiv durch den Stadtteil und versuchen Kinder und Jugendliche oder deren Eltern dort persönlich anzutreffen. In zwei der Einrichtungen werden außerdem bei Bedarf Spaziergänge mit Einzelnen verabredet. Weiterhin wird aus zwei Einrichtungen berichtet, dass Essenslieferungen bzw. Lebensmitteltüten an Familien ausgegeben würden. Viele der Einrichtungen haben im Stadtteil Plakate aufgehängt, Flyer, Zeitungen oder wöchentliche Bastelpakete verteilt. Offene Kinder- und Jugendarbeit geht somit in Corona-Zeiten wegen, die sonst nicht zu ihrem Aufgabenspektrum gehört.

Aus zehn der Einrichtungen wird konkreter erzählt, mit welchen Zielgruppen sie zurzeit in Kontakt stehen und welche Jugendlichen eher schwerer zu erreichen seien. Diese Antworten sind in Kategorie IV „Erreichbarkeit“ zusammengefasst. Unter anderem wird davon gesprochen, dass eher Kinder und Jugendliche erreicht werden, die Lesen und/oder Online sein können. Gerade die Einrichtungen, die eher jüngere Nutzer*innen haben, erreichen diese nach ihren Schilderungen momentan schlecht. Eine der Einrichtungen berichtet, dass sie momentan überwiegend Kontakt zu Eltern habe, da ein Spielplatz an die Einrichtung grenze. Die Kinder, die die Einrichtung sonst besuchen, nutzen aber diesen Spielplatz nicht und werden dementsprechend nicht erreicht. Der ausschließliche Kontakt zu den Eltern oder der gar nicht vorhandene Kontakt wird problematisiert: *[Wir erreichen die Kinder] gar nicht. Die Kinder kommen nicht, weil die Einrichtung geschlossen ist. Nummern von den Eltern haben wir, aber es ist komisch nur den Kontakt zu den Eltern zu haben*, sagt eine andere Einrichtung. Andere berichten, dass sie einige Nutzer*innen kontaktieren konnten, der Kontakt aber eher unregelmäßig und einseitig sei.

Insgesamt zeigt sich, dass die meisten Einrichtungen viele Anstrengungen unternehmen und *eine Menge versuchen*, um ihre Besucher*innen zu kontaktieren. Es wird eine Vielzahl an Kommunikationswegen genutzt und es werden weiterhin (digitale) Angebote unterbreitet, um den Kindern und Jugendlichen auch in dieser Zeit Unterstützung zu bieten und als Anlaufstelle in Erscheinung zu treten. So bleibt vermutlich zumindest bei einem Teil der Jugendlichen eine Bindung an die Einrichtung und die Wahrnehmung auf Wunsch (weiter) unterstützt zu werden – wenn auch nur virtuell oder mit Abstand am Rande ihrer Einrichtung. Deutlich wird allerdings auch, dass „Kontakt haben“ nicht immer zugleich bedeutet, dass der Kontakt in beide Richtungen besteht. Bei einem Teil der Aktivitäten nehmen die Mitarbeitenden in den Einrichtungen Kontakt über verschiedene Wege zu den Kindern und Jugendlichen auf, erhalten aber nicht immer eine Antwort.

(Verfasserin: Saskia Laumann/Gunda Voigts)

4.1.2 Erreichbarkeit der Mitarbeitenden für Kinder und Jugendliche

Nachdem im vorherigen Punkt dargestellt ist, wie die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Zeiten geschlossener Türen junge Menschen erreichen, wird jetzt der Blick gewendet. Im Vordergrund steht, wie Mitarbeitende von den jungen Menschen erreicht werden können. Neben den zahlreichen bereits genannten Optionen nimmt die telefonische Erreichbarkeit eine große Rolle ein. Mehr als 70% der Einrichtungen bieten gezielt eine Telefonsprechstunde an und bewerben diese in der Regel auch über verschiedene Wege (Abb. 3).

Gibt es eine Telefonsprechstunde?

Anzahl Teilnehmer: 39

28 (71.8%): ja

11 (28.2%): nein

-(0.0%): weiß ich nicht



Abb. 3 Angebot einer Telefonsprechstunde

Etwas mehr als 87% der Befragten geben an, dass es feste Zeiten gebe, in denen sie auch in dieser Zeit für jungen Menschen zu erreichen seien (Abb. 4). Bei über 90% der Einrichtungen ist das für mehr als vier Stunden täglich der Fall (Abb. 5). Es zeigt sich damit deutlich: Mitarbeitende in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bieten jungen Menschen auch (und gerade) in Krisenzeiten wie diesen einen verlässliche Ansprechpersonen, -zeiten und -strukturen.

Gibt es feste Zeiten, in denen die Mitarbeitenden für die Kinder und Jugendlichen erreichbar sind?

Anzahl Teilnehmer: 39

34 (87.2%): ja

5 (12.8%): nein

-(0.0%): weiß ich nicht



Abb 4. Erreichbarkeit von Mitarbeitenden der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Welchen zeitlichen Umfang hat die Erreichbarkeit?

Anzahl Teilnehmer: 36

-(0.0%): 0,5 - 1 Stunden/Tag

-(0.0%): 1 - 2 Stunden/Tag

3 (8.3%): 2 - 4 Stunden/Tag

33 (91.7%): mehr als 4 Stunden/Tag

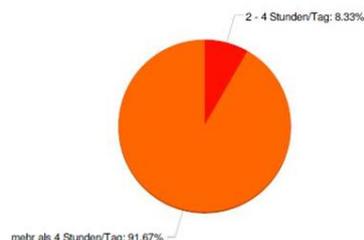


Abb. 5 Zeitlicher Umfang der Erreichbarkeit

4.1.3 Altersgruppe der erreichten jungen Menschen

Offene Kinder- und Jugendarbeit richtet sich im Kern an Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 27 Jahren. Ob die gesamte Breite der Altersgruppe auch zu Zeiten von Corona erreicht werden kann, ist mit der Frage „Welche Altersgruppe wird erreicht?“ erfasst worden. 37 interviewte Personen haben Angaben dazu gemacht. Um deren Antworten besser differenzieren zu können, ist in der Auswertung eine Unterteilung in sechs Altersstufen vorgenommen: Kategorie I: 6-10 Jahre, Kategorie II: 10-12 Jahre, Kategorie III: 12-14 Jahre, Kategorie IV: 14-16 Jahre, Kategorie V: 16-18 Jahre sowie Kategorie VI: über 18 Jahre. Die Angaben auf die offen gestellte Frage sind in der Tabelle den jeweiligen Altersstufen zugeordnet worden, welche die Angabe erfasst (Abb. 6).

Einrichtung	Kategorie I 6-10 Jahre	Kategorie II 10-12 Jahre	Kategorie III 12-14 Jahre	Kategorie IV 14-16 Jahre	Kategorie V 16-18 Jahre	Kategorie VI Über 18 Jahre
1.			⊗	⊗	⊗	
2.			⊗	⊗		
3.	⊗	⊗				
4.				⊗	⊗	⊗
5.			⊗	⊗		
6.	⊗					
7.			⊗	⊗	⊗	
8.						⊗
9.				⊗	⊗	⊗
10.	⊗	⊗				
11.			⊗	⊗	⊗	
12.					⊗	
13.				⊗		
14.		⊗	⊗	⊗	⊗	
15.	⊗					
16.			⊗	⊗	⊗	⊗
17.			⊗	⊗		
18.		⊗	⊗	⊗	⊗	
19.			⊗	⊗	⊗	⊗
20.				⊗	⊗	
21.	⊗	⊗	⊗			
22.	⊗	⊗	⊗	⊗	⊗	
23.	⊗	⊗				
24.			⊗	⊗	⊗	⊗
25.				⊗	⊗	
26.		⊗	⊗	⊗		
27.					⊗	⊗
28.			⊗	⊗	⊗	
29.			⊗	⊗	⊗	
30.		⊗	⊗	⊗	⊗	⊗
31.	⊗	⊗				
32.	⊗					
33.		⊗				
34.	⊗	⊗	⊗	⊗		
35.	⊗	⊗				
36.	⊗	⊗	⊗	⊗		
37.	⊗	⊗	⊗			

Abb. 6 Erreichte Altersgruppen in Zeiten der geschlossenen Einrichtungen

Zu sehen ist, dass die meisten Einrichtungen zwei bis drei der Altersstufen erreichen und nur selten mit sehr verschiedenen Altersstufen in Kontakt stehen. Da nicht erhoben ist, welche Altersgruppen die Einrichtungen zuvor im Schwerpunkt erreicht haben, kann nur eine Zustandsbeschreibung für den Erhebungszeitpunkt wiedergegeben werden.

Der Schwerpunkt der Verteilung findet sich bei Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 bis 18 Jahren, wobei viele Einrichtungen vor allem Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren erreichen. Die Kinder von 6 bis 10 Jahren und junge Erwachsene über 18 Jahren hatten weniger Kontakt zu den befragten Einrichtungen als die anderen Altersgruppen.

Einige der Interviewpartner*innen berichteten während der Gespräche, dass sich der Altersdurchschnitt zu Zeiten von Corona verändert habe und von dem gängigen Alter der Besucher*innen vor der Pandemie abweiche. So äußert zum Beispiel eine der Interviewpartnerinnen, dass sie nun vermehrt Jugendliche im Alter von 15 bis 23 Jahren erreichen würden, vor Corona aber schon Kinder ab 11 Jahren die Einrichtung besucht hätten. Auch aus weiteren Einrichtungen wird berichtet, dass momentan eher die etwas älteren jungen Menschen erreicht würden. So läge bei einer Einrichtung der Altersschwerpunkt zum Zeitpunkt der Erhebung bei den 18 bis 27-jährigen, da diese zu Zeiten der Pandemie einen höheren Beratungsbedarf hätten, im normalen Alltag kämen aber eher die 10 bis 18-jährigen Kinder und Jugendlichen.

Insgesamt zeigt die Befragung, dass zwar alle Altersgruppen in irgendeiner Form erreicht werden, die Einrichtungen aber innerhalb der Verteilung schwerpunktmäßig zusammenhängende Altersgruppen ansprechen. Keine Einrichtung erreicht nach den Angaben alle Altersgruppen. Es zeigt sich, dass vor allem Jugendliche in der Zeit der geschlossenen Einrichtungen während der Corona-Pandemie weiter in Kontakt zu den in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit tätigen Mitarbeitenden stehen.

(Verfasserin: Saskia Laumann)

4.1.4 Nutzung von Messenger- und Social-Media-Diensten

Digitale Kommunikationsplattformen und -dienste haben in Zeiten von Kontaktverboten für reale Treffen in der Gesellschaft von heute auf Morgen eine immense Bedeutung eingenommen. Entsprechend versucht die Erhebung unter verschiedenen Aspekten nachzuzeichnen, welche Bedeutung diese zum bisherigen Höhepunkt der Pandemie in der OKJA eingenommen haben. An dieser Stelle steht die Bedeutung für die Kontakte zu den Kindern und Jugendlichen im Blickpunkt.

Ist die Einrichtung über Messenger und/oder Social Media erreichbar?

Anzahl Teilnehmer: 39

30 (76.9%): ja

8 (20.5%): nein

1 (2.6%): weiß ich nicht



Abb. 7 Erreichbarkeit der Einrichtung über Messenger- und Social-Media-Dienste

Knapp 77% der beteiligten Einrichtungen geben an, dass sie über Messenger-Dienste oder Social-Media-Kanäle erreichbar seien. 20% sind dies nicht (Abb. 7). 60% der Einrichtungen nutzen Instagram,

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

47% Facebook, knapp 11% Youtube und 5% TikTok. Vereinzelt werden auch weitere Dienste, wie z.B. Skype, Twitter, die Schweizer Jugendapp oder ganz klassisch Homepages genutzt (Abb. 8).

Welche Social Media Programme werden benutzt?

Anzahl Teilnehmer: 38

23 (60.5%): Instagram

18 (47.4%): Facebook

2 (5.3%): TikTok

4 (10.5%): Youtube

10 (26.3%): keine

11 (28.9%): Andere

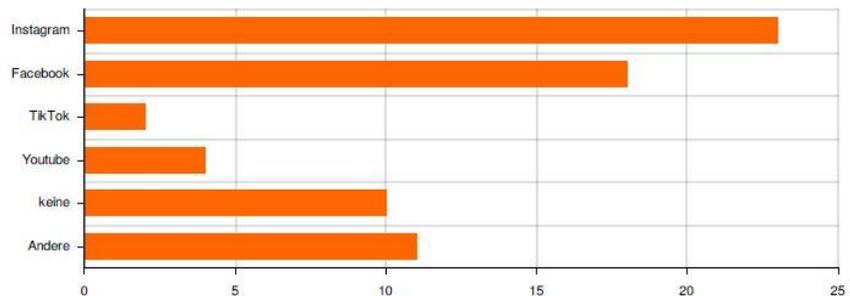


Abb. 8 Nutzung von Social-Media-Diensten

Bei den Messenger-Diensten (Abb. 9) führt sehr deutlich WhatsApp das Rennen an. Mehr als die Hälfte der befragten Einrichtungen (knapp 57%) nutzen den Dienst. Signal und der Facebook-Messenger liegen bei 10% bzw. 13%. 18 Befragte (60%) benennen über diese drei Dienste hinaus weitere Messenger, dazu gehören Wire, Jitsi, SMS, Facetime-Telefonie, Skype und wieder die Schweizer Jugendapp.

Welche Messenger werden genutzt?

Anzahl Teilnehmer: 30

17 (56.7%): WhatsApp

- (0.0%): Telegram

3 (10.0%): Signal

4 (13.3%): Facebook Messenger

- (0.0%): Threema

- (0.0%): Snapchat

18 (60.0%): Andere

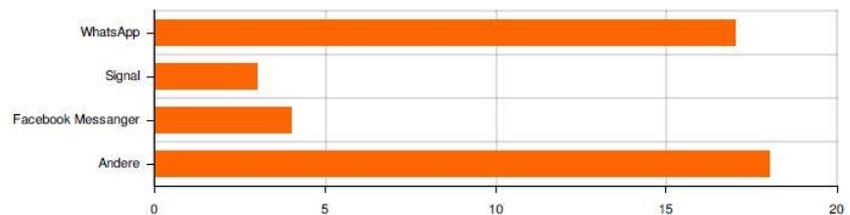


Abb. 9 Nutzung von Messenger-Diensten

4.1.5 Dokumentation der Kontakte

Die Hauptberuflichen wurden auch danach gefragt, ob in Corona-Zeiten die Kontakte zu den jungen Menschen dokumentiert werden. In 64% der Einrichtungen ist dies der Fall (Abb. 10).

Werden Kontakte zu den Kindern und Jugendlichen dokumentiert?

Anzahl Teilnehmer: 39

25 (64.1%): ja

13 (33.3%): nein

- (0.0%): weiß ich nicht

25 (64.1%): Andere

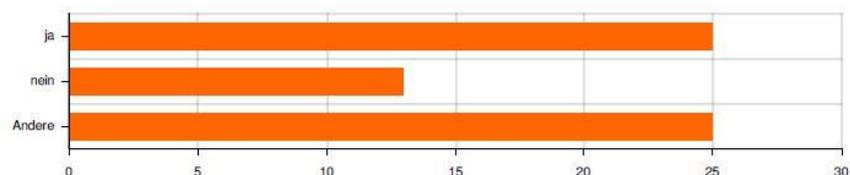


Abb. 10 Dokumentation von Kontakten zu jungen Menschen

Hinweis: Der qualitative Bereich dieser Fragestellung ist leider noch in der Auswertung.

4.1.6 Hürden in der Erreichbarkeit

Von besonderem Interesse ist, welche Hürden beim Erreichen von jungen Menschen in Zeiten geschlossener Türen gesehen werden. Als ein Haupthindernis wird angenommen, dass Kinder und Jugendliche aufgrund von Kontaktbeschränkungen und Ängsten die Wohnungen nicht verlassen dürfen. 44% der Befragten geben das als eine Hürde an. Auch der Bereich „Kinder und Jugendliche sind nicht auffindbar“ kann in diese Richtung gedeutet werden (28%). Als weitere große Schwierigkeit werden Gründe gesehen, die mit jetzt technisch erforderlichen Rahmungen zusammenhängen: Knapp 50% der Befragten gehen davon aus, dass nicht vorhandene digitale Endgeräte eine große Rolle spielen. In diesem Kontext stellen auch Datenschutzbestimmungen eine hohe Hürde dar. Sie schränken Kommunikationsmöglichkeiten ein, welche Kinder und Jugendliche nutzen, aber in den Einrichtungen nicht erlaubt sind. Von 39% der Befragten wird das erwähnt. Dass Kinder und Jugendliche auf Online-Nachrichten nicht reagieren, betrachten 28% der Befragten als Schwierigkeit. (Abb. 11)

Welche Schwierigkeiten gibt es gerade beim Erreichen der Kinder und Jugendlichen?

Anzahl Teilnehmer: 39

11 (28.2%): Kinder und Jugendliche reagieren nicht auf Online-Nachrichten

15 (38.5%): Datenschutzbestimmungen

11 (28.2%): Kinder und Jugendliche sind nicht auffindbar

17 (43.6%): Kinder und Jugendliche dürfen nicht raus

19 (48.7%): keine Endgeräte für Onlineangebote verfügbar

1 (2.6%): sprachliche Barriere

4 (10.3%): nicht genügend Zeit

- (0.0%): andere Aufgaben vom Träger bekommen

28 (71.8%): Andere



Abb. 11 Hürden in der Erreichung von jungen Menschen in Corona-Zeiten

Hinweis: Der qualitative Bereich dieser Fragestellung ist leider noch in der Auswertung.

4.1.7 Bemühungen um Kontakt zu schwierig zu erreichenden Zielgruppen

Zu der Frage „Welche Bemühungen gibt es, schwierig zu erreichende, schlecht vernetzte Nutzer*Innen zu erreichen und diese einzubinden?“ äußern sich 39 der teilnehmenden Einrichtungen. Befragte aus fünf Einrichtungen (12,8%) benennen keine spezifischen Bemühungen. 34 Befragte (87,2 %) erzählen hingegen zum Teil sehr ausführlich von konkreten Anstrengungen um diese Zielgruppe. Die übertragenen Antworten sind mit Hilfe von fünf Kategorien ausgewertet worden. Die nähere Beschreibung der Kategorien und die zugehörigen Antworten werden in den folgenden Absätzen dargestellt.

Die Kategorie I – Informationsweiterleitung durch Peers umfasst Antworten, bei welchen die Jugendlichen, zu denen Kontakt in der Einrichtung bestand, über andere Nutzer*innen befragt oder um Informationsweitergabe gebeten werden. Es geben zehn Einrichtungen Bemühungen dieser Art an. Die Einrichtungen nutzen bestehende Kontakte zu Freund*innen, Geschwistern und generell

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

anderen Kindern und Jugendlichen, um nach Jugendlichen zu fragen, die schlecht zu erreichen sind. Über *Mund-zu-Mund-Weiterleitung* können so Informationen an sie *durchgegeben* werden. In einer Einrichtung fungiert eine *besondere Nutzerin*, als *Sprecherin der Nutzer*Innen*, um eine Kontaktaufnahme über Onlineformate herzustellen, ohne Datenschutzauflagen zu missachten.

Die Kategorie II – Kontaktaufnahme durch Vernetzungssysteme anderer Institutionen umfasst alle Bemühungen, bei welchen Vernetzungssysteme anderer Institutionen genutzt werden, die engeren Kontakt zu schlecht vernetzten Kindern Jugendlichen während der Krisensituation haben. Sechs Einrichtungen äußern Bemühungen dieser Form. Die Einrichtungen versuchen zum Beispiel Kontakte über das Sozialmanagement von Unterkünften, über Angebote und Dienste der Hilfen zur Erziehung (HzE), umliegende Beratungsstellen, bestehende Kooperationspartner*innen der Einrichtung und dem Kinder- und Jugenddienst herzustellen. Ein weiterer genutzter Zugang sind beschäftigte Honorarkräfte in der eigenen Einrichtung oder Elternvertreter*innen. Die genannten Kontakt- und Kooperationspartner werden gebeten, Informationen zu den aktuellen Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit an die jungen Menschen weiterzuleiten.

Die Kategorie III – Aufsuchende Arbeit im Stadtteil umfasst alle Bemühungen der Einrichtungen, aktiv persönlich Kontakt zu Jugendlichen im Stadtteil zu suchen. Bemühungen dieser Form benennen im qualitativen Teil der Erhebung neun der befragten Einrichtungen. Drei Einrichtungen verteilen im Umkreis Care-Pakete und Lebensmittel sowie Flyer in einer nahe gelegenen Flüchtlingsunterkunft. Die übrigen Einrichtungen suchen die Freizeitorte und Unterkünfte der Heranwachsenden mit dem Fahrrad oder zu Fuß auf, vollziehen also eine klassisch aufsuchende Arbeit im Stadtteil. Berichtet wird von einer befragten Person sehr konkret, dass die Familien und Kinder sich über die Besuche freuen und von ihren aktuellen Bedarfen erzählen.

Die Kategorie IV – Kontaktaufnahme über Aushänge, Telefon oder Onlinedienste umfasst alle Bemühungen der Einrichtungen, gegebene Kontaktinformationen oder Aushänge zur Informationsweiterleitung zu nutzen. Es äußern 18 Einrichtungen Bemühungen dieser Form. Die Hälfte der Antworten bezieht sich auf ein *aktives Hinterhertelefonieren*, das Erstellen und die Information über eine *extra Handynummer*, E-Mailverteiler, WhatsApp und das Verschicken von Briefen. Viele Einrichtungen schildern hierbei als Problem, dass ihnen die konkreten Kontaktdaten der jungen Menschen fehlen. Der Versuch junge Menschen per Telefon zu erreichen, sei zudem eine *schwierige Balance-Frage* vor dem Hintergrund der Prinzipien Offener Kinder- und Jugendarbeit. Beispielhaft wird das in dem notierten Zitat *jetzt machen wir Sachen, die wir sonst nicht machen würden*, deutlich. Von Kontaktversuchen über Soziale Medien oder die Homepage der Einrichtung berichten sieben der befragten Personen. In diesem Kontext werden Eltern bei der Instagram-Anmeldung unterstützt, für eine Jugend-App geworben und *neue Plattformen* für die Kontaktaufnahme ausprobiert. Vier der Befragten berichten darüber hinaus von Aushängen mit Informationen zu Kontaktmöglichkeiten am Standort der Einrichtung.

Der Kategorie V – Keine erkennbare Bemühung sind Teile der Antworten zugeordnet, die keine speziellen Initiativen erkennbar machen oder Probleme bei der Kontaktaufnahme thematisieren. Hierzu geben sechs Einrichtungen im qualitativen Teil der Frage eine Antwort. Weitere fünf Einrichtungen ordnen sich im quantitativen Teil unter *keine* Bemühungen ein. Zwei der Befragten erklären, ihre Einrichtungen seien weiter geöffnet, Jugendliche könnten anrufen oder vor das Haus kommen. Aus drei Antworten anderer Befragter lassen sich Probleme erkennen, wie das Fehlen von Kontaktdaten oder Bedenken dabei, die Jugendlichen und Familien *durchzutelefonieren*, da es sich für eine OKJA-Einrichtung *nicht richtig anfühlt*. Sie äußern ihre Hoffnung, dass die Jugendlichen bei Problemen in die Einrichtung kommen und ihre grundsätzliche Haltung, dass sie *überhaupt offen für*

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

Neues seien. Aus einer Einrichtung wird abseits der Fragestellung erklärt, dass ihnen im Umgang mit Nutzer*Innen die Unterstützung und Aufklärung in der Krise wichtiger sei als das strikte *Diktieren* von *Verhaltensregeln*. Zu den restlichen fünf Einrichtungen sind keine näheren Angaben zu den konkreten Bemühungen in der Online-Maske notiert.

Insgesamt lassen die Antwortvariationen sehr viele und durchaus unterschiedlichen Bemühungen der Einrichtungen erkennen, schlecht vernetzte und schwer zu erreichende Nutzer*innen zu kontaktieren. Allerdings scheint in den Äußerungen aus nahezu allen Einrichtungen durch, dass der Kontakt an den Stellen schwer herzustellen sei, wo Kontaktdaten nicht vorhanden sind. Weiterhin wird das *Hinterhertelefonieren* kritisch vor dem Hintergrund der Prinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit reflektiert.

(Verfasserin: Mathea Krüzner)

4.1.8 Angebote in den Einrichtungen

Mit Hilfe einer offenen Frage ist erforscht, welche Angebote es zum Zeitpunkt der Befragung („momentan“) in der Einrichtung gibt. Ausdrücklich mit erfragt sind dabei Online-Angebote („Welche Angebote gibt es momentan von der Einrichtung? Auch Online-Angebote.“) Zu der Frage haben sich 37 der beteiligten 39 Personen geäußert.

Die übertragenen Antworten sind mit Hilfe von sieben Kategorien ausgewertet worden. Die nähere Beschreibung der Kategorien und die zugehörigen Antworten werden in den folgenden Absätzen dargestellt.

Die Kategorie I – Offene, spontane, direkte Kontakte und Angebote – umfasst alle Kontaktaufnahmen mit Kindern, Jugendlichen und Eltern, die „Face-to-Face“ und ohne langfristige Voranmeldung stattfinden. Insgesamt äußern 25 Einrichtungen mindestens eine Form dieser Kontaktaufnahme. Ein spontanes *einfach quatschen* oder *auf Abstand schnacken* vor oder auch in der Einrichtung macht hierbei nahezu ein Drittel der Antworten aus. Es wird beschrieben, dass einzelne Jugendliche spontan vorbeikämen oder kurzfristig per Telefon und Online-Diensten in der Einrichtung anfragten, ob sie vorbeischauchen dürften. Aus anderen Einrichtungen wird erzählt, dass für Eltern Bänke vor der Einrichtung aufgestellt seien oder einzelne Jugendliche die Einrichtung für eineinhalb Stunden zum *offenen Treff* besuchen würden. Eine Einrichtung, in der auch Tiere leben, ließ diese in den vorderen Teil des Geländes, wo Kinder und Jugendliche weiterhin spontan vorbeisehen konnten.

Ein weiteres Drittel der Antworten in dieser Kategorie bezieht sich auf Tausch- und Verleihangebote oder die Herausgabe von Lebensmitteln und Spielutensilien am Standort der Einrichtung. Kinder und Jugendliche können sich Spiele, Kleidung, Bücher, Go-Karts und Lebensmittel vor Ort abholen oder gegen etwas eintauschen. Auch die Öffnung der Sanitärräume in der Einrichtung wird für eine Kontaktaufnahme genutzt. Bezüglich der Essensausgabe oder des Verleihs von Spielsachen äußert eine Einrichtung ihre Bedenken vor dem Hintergrund der Corona-Einschränkungen. Das macht deutlich, wie Selbstverständlichkeiten in der besonderen Situation hinterfragt werden (müssen).

Ein kleinerer Teil der Einrichtungen erwähnt direkte Kontakte durch spontane Spaziergänge mit Jugendlichen im Quartier. Eine der Einrichtungen bietet die Möglichkeit zu gemeinsamen Spaziergängen an, berichtet jedoch von wenig Resonanz.

Die Kategorie II – Aufsuchende Arbeit und Präsenz zeigen durch Werbung – umfasst alle Initiativen der Einrichtungen, Kinder und Jugendliche auf sich aufmerksam zu machen und sie über ihre Präsenz auch in der Krise zu informieren. Hierzu äußern 25 Einrichtungen mindestens eine Initiative. Initiativen

der direkten aufsuchenden Arbeit im Umkreis der Einrichtungen machen den Großteil (nahezu die Hälfte) der Antworten aus. Hier berichten einige Einrichtungen von Lebensmittelverteilung, Verteilung von Zeitschriften der Einrichtung, Sonderausgaben, Lebensmittelgutscheinen, Care-Paketen, Spielutensilien, frankierten Briefen, Baukastensets und Bastelpaketen, die beispielsweise mit einem Bollerwagen im Stadtviertel verteilt werden. Eine Einrichtung zeichnet im Umkreis Kreidebotschaften auf den Boden. Viele der übrigen Antworten beziehen sich auf die Präsenz der Einrichtung in soziale Medien, beispielsweise durch Instagram Posts und Umfragen, *Wir sind Erreichbar-Messages* und Online-Flyer. Zwei Einrichtungen hängen Informationen zu ihren Angeboten vor Ort aus. Fünf Einrichtungen schreiben Mails oder telefonieren mit Eltern, um über die Angebote der Einrichtungen zu informieren. Eine Einrichtung äußert hierbei Schwierigkeiten, da von einigen Nutzer*innen keine Kontaktdaten vorlägen

Die Kategorie III – Online Freizeitangebote und Angebote ohne Kontakt – umfasst alle interessensbezogenen Angebote der Einrichtung, die online oder ohne direkten Kontakt zur Verfügung gestellt werden. Diese können interaktiv oder auch nur *Einweg* sein. Hierzu erwähnen 26 Einrichtungen mindestens eine Form dieses Angebots.

In der Hälfte der Antworten wird sich auf *Einweg*-Online-Angebote bezogen. Damit sind Rätsel, Challenges, Sportvideos oder Buch- und Filmempfehlungen, die von den Einrichtungen über YouTube, Instagram oder die Einrichtungshomepage zur Verfügung gestellt werden, gemeint. Diese Angebotsform wird nach Angaben einer Einrichtung aus datenschutzrechtlichen Gründen genutzt.

Die andere Hälfte der Antworten bezieht sich auf interaktive Freizeitangebote. Einrichtungen eröffneten *Online-Spiel-Treffs mit Chatfunktion*, *Online-Hip-Hop-Tanzkurse* oder Musikprojekte über Discord. Die Schwierigkeit, sich mit den Jugendlichen zu festen Zeiten zum Online-Spielen zu verabreden, wird hierbei von einer Einrichtung geäußert. Bei einer weiteren Einrichtung wurde dieses Angebot nicht von den Jugendlichen angenommen. Eine Einrichtung berichtet über Brieffreundschaften zwischen Kindern und Senior*Innen aus dem Bürgerhaus, die initiiert werden: *Brieffreundschaften zwischen Alt und Jung*.

Kategorie IV – Schul- und Ausbildungsbezogene Angebote umfasst alle zur Verfügung gestellten Angebote der Einrichtungen, die Kinder und Jugendliche bei Schulaufgaben oder Jobbewerbungen unterstützen. 17 Einrichtungen erwähnen mindestens eines dieser Angebote. Davon geben 13 Einrichtungen ein Angebot zur Unterstützung bei Schulaufgaben an, wie Hausaufgabenhilfe, Nachhilfe oder die Möglichkeit in der Einrichtung Schulunterlagen auszudrucken. Diese Unterstützung wird von zwei Einrichtungen mit direktem Kontakt angeboten, sechs Einrichtungen geben zum Befragungszeitpunkt an, dies explizit online zu tun. Zwei Personen berichten gerade den Übergang in den *direkten Kontakt* zu planen. In den restlichen Antworten sind keine Informationen zur Form der Hilfe ersichtlich. Eine Einrichtung, die hierbei mit Zoom arbeitet, äußert, dass dieses Angebot nicht angenommen werde. Eine andere Person benennt hingegen, dass die Nachfrage für Unterstützung groß wäre. Die *Eltern bräuchten Hilfe* und es gäbe die *Befürchtung, Kinder mit Migrationshintergrund bekämen echte Schwierigkeiten*. Drei Einrichtungen berichten über ein berufliches Unterstützungs- oder Bewerbungshilfeangebot.

Zur Kategorie V – **Freizeitangebote mit direktem Kontakt** – sind alle geplanten Angebote zu zählen, die nicht online stattfinden und einer konkreten Anmeldung im Voraus bedürfen. Sieben Einrichtungen nennen mindestens ein Angebot dieser Form. Fünf Einrichtungen geben Freizeitangebote an, die mit Einzelnen Nutzer*Innen im direkten Kontakt stattfinden, beispielsweise Kochangebote, die Nutzung des Bandraums, Theaterprojekte oder Workshops zum Maskennähen. Zwei Einrichtungen erzählen,

dass Sportangebote auf Grund der Krisensituation und der daraus entstandenen Schutzmaßnahmen nicht realisiert werden konnten.

Unter Kategorie VI – **Angebote zur Kontaktaufnahme und Beratung** – sind all jene Angebote der Einrichtungen zu fassen, die sich auf Redebedarfe der Nutzer*Innen beziehen, wie Telefonsprechstunden oder Einzelberatungen. 25 Einrichtungen erwähnen mindestens eine Form dieses Angebots. 21 Einrichtungen erzählen von Beratungs- und Kontaktangeboten ohne direkten Kontakt beispielsweise per Telefon, Mail, Skype, Zoom oder WhatsApp. Drei der Antworten beziehen sich hierbei auf offene, zeitlich ungebundene Angebote, sieben Angebote sind zeitlich festgelegt. In den restlichen Antworten wird keine Aussagen über zeitliche Gebundenheit gemacht. Eine Einrichtung äußert eine geringe Inanspruchnahme des eingerichteten *Sorgentelefon*s. Zu der Nutzung von Skype erwähnt eine andere Einrichtung, dass dies nur mit dem Einverständnis der Eltern genutzt werde. Eine persönliche Beratung und Sprechstunden im direkten Kontakt werden von vier Einrichtungen angegeben, aber nur nach terminlicher Absprache und in Einzelberatung abgehalten. Drei Einrichtungen sprechen über ein Beratungsangebot, dessen Form ungeklärt bleibt.

Die Kategorie VII – **Vernetzung unter den Jugendlichen** – umfasst alle Initiativen von Einrichtungen oder von Jugendlichen und Kindern selbst, die der besseren Vernetzung unter den Heranwachsenden dienen. Drei der Einrichtungen beschreiben eine Form dieser Initiative. Hiervon sind zwei Initiativen von den Jugendlichen selbst initiiert. Sie wollen *selbst einen "Corona-Talk" machen* oder starten einen *Chatraum für untereinander vernetzte Lets-Plays*. Eine Einrichtung richtet einen wöchentlichen Online-Treff für Jugendliche ein, der sich auch nach der Teil-Öffnung fortsetzen soll.

Insgesamt kann über diese Auswertung eine große Breite und Vielfalt an Angeboten für Jugendliche wie Kinder festgestellt werden. Die große Mehrheit der Einrichtungen, die sich an dieser Befragung beteiligt haben, haben in kürzester Zeit neue Angebote entwickelt, um unter den Corona-Bedingungen weiterhin Kontakt zu ihren bisherigen Besucher*innen halten zu können. Aus den gelisteten Beispielen zeigt sich eine große Kreativität und ein hohes Engagement in Zeiten, in denen Offene Einrichtungen ihr Prinzip Offenheit nicht leben können.

(Verfasserin: Mathea Krüzner)

4.1.9 Aktuelle Themen und Bedarfe der jungen Menschen

Die Interviewpartner*innen aus den Einrichtungen wurden gebeten anzugeben, über welche Themen die jungen Menschen derzeit mit ihnen reden. Die Ergebnisse sind in der Abb. 12 zu sehen. Erstaunlich ist, dass Schulprobleme mit Abstand an erste Stelle stehen, obwohl Schulen zu diesem Zeitpunkt weitestgehend noch geschlossen sind. Das zeigt deutlich die Problematik des sogenannten Home-Schooling auf, welche mit der Corona-Pandemie entstanden ist.

Über welche Themen reden die jungen Menschen mit den Mitarbeitenden?

Anzahl Teilnehmer: 35

20 (57.1%): Schulprobleme

12 (34.3%): familiäre Probleme

8 (22.9%): Geld

6 (17.1%): Liebe/Sexualität

15 (42.9%): Freunde/Freundinnen

14 (40.0%):
Freizeitangebote/Hobbies

16 (45.7%): Corona-Pandemie

13 (37.1%): persönliche
Perspektiven (Schulabschluss,
Ausbildung, etc.)

27 (77.1%): Andere

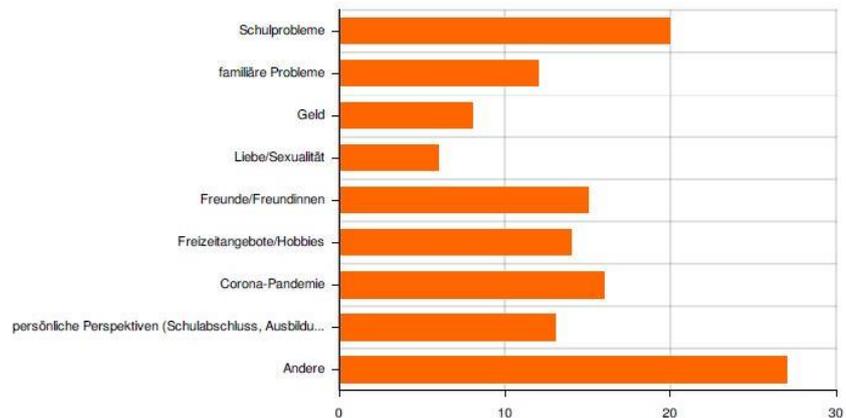


Abb. 12 Themen der jungen Menschen im Gespräch mit den Mitarbeitenden

Welche Bedarfe werden momentan bei den Kindern und Jugendlichen wahrgenommen?

Anzahl Teilnehmer: 38

25 (65.8%): Treffen mit anderen
Peers im öffentlichen Raum

5 (13.2%): Party

13 (34.2%): Präsenz an der Schule

15 (39.5%): Unterstützung bei
Schulaufgaben

15 (39.5%): (Mannschafts-)Sport

3 (7.9%): Shoppen

17 (44.7%): emotionale
Unterstützung

17 (44.7%): persönliche Beratung

29 (76.3%): wieder zu uns in die
Einrichtung kommen

24 (63.2%): Andere

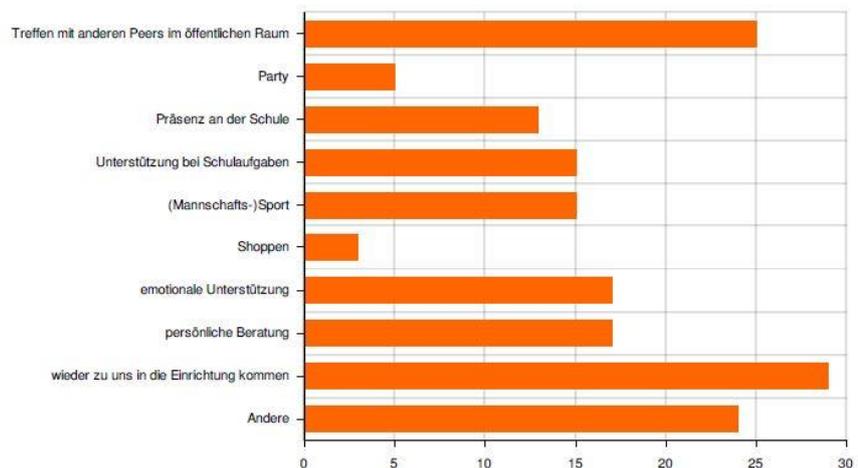


Abb. 13 Bedarfe, die Mitarbeitende bei den Jugendlichen wahrnehmen

Hinweis: Der qualitative Teil dieser Fragestellung ist noch in der Auswertung.

4.2 DIGITALE AUSSTATTUNG DER EINRICHTUNGEN DER OFFENEN KINDER- UND JUGENDARBEIT

Die digitale Ausstattung Einzelner wie von Institutionen ist in Corona-Zeiten zu einer gesellschaftlichen Schlüsselfrage geworden. Das „ob“ und „wie“ einer digitalen Ausstattung entscheidet auf neue Art und Weise über Teilhabe und Ausschluss. Insofern war es unumgänglich auch in dieser Erhebung danach zu fragen, wie Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit einschließlich der dort Beschäftigten digital ausgestattet sind. Der offenen Einstiegsfrage „Wie sieht die digitale Ausstattung der Einrichtung aus?“ folgen neun differenzierte Unterfragen.

4.2.1 Technische Ausstattung der Mitarbeitenden

Wichtige Kommunikationsmittel in Zeiten des Homeoffice sind Diensthandys und dienstliche Computer. Es zeigt sich, dass nur 67% der Einrichtung überhaupt über ein Diensthandy verfügen (Abb. 14). Diese Zahl wirkt zunächst hoch. Die Auswertung der qualitativen Antworten zeigt jedoch die dahinterliegende Realität auf: Die Einrichtungen benennen, dass sie nur über ein Handy für die ganze Einrichtung verfügen oder zumindest sehr wenige. Standardausrüstung von Sozialarbeitenden in der OKJA ist ein Handy auf jeden Fall nicht. Die vorhandenen Handys werden zu dem als *sehr alt*, Geräte *ohne Sim-Card*, *Nicht-Whatsapp-* und/oder *nicht internetfähig* beschrieben. Geschildert wird auch, dass aus dem privaten Umfeld *schnell ein Altes organisiert* wurde oder sogar ein Träger dies initiiert hat.

Gibt es Diensthandys?

Anzahl Teilnehmer: 39

26 (66.7%): ja

12 (30.8%): nein

- (0.0%): weiß ich nicht

25 (64.1%): Andere

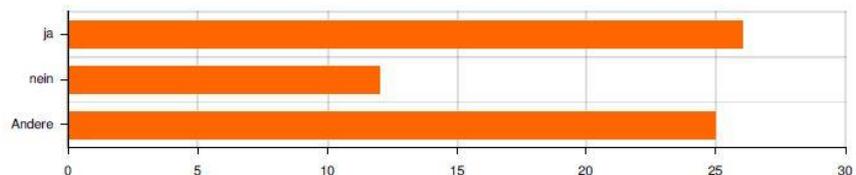


Abb. 14 Diensthandys in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Bei der Ausstattung mit dienstlichen Laptops oder einem PC für das Homeoffice bzw. das Arbeiten an flexiblen Orten sieht die Situation noch schlechter aus. 43,6% der Befragten geben an, dass beides nicht vorhanden sei. In knapp 18% der Einrichtung verfügt zumindest die Leitung über diese technische Ausstattung, in ebenfalls knapp 18% der Einrichtungen einzelne Hauptberufliche und in 23% der Einrichtungen alle hauptberuflichen Kräfte. (Abb. 15)

Haben die Mitarbeitenden einen dienstlichen Laptop/PC für Home-Office zur Verfügung?

Anzahl Teilnehmer: 39

17 (43.6%): keine

7 (17.9%): Leitung

9 (23.1%): alle Hauptberuflichen

7 (17.9%): einzelne Hauptberufliche

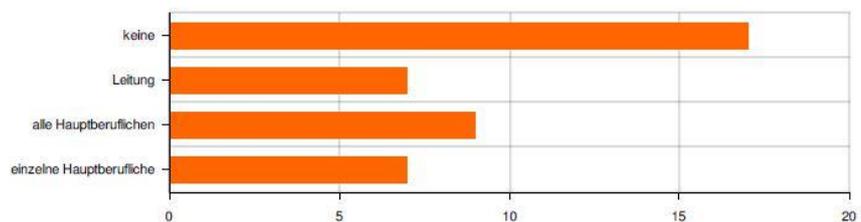


Abb. 15 Ausstattung mit dienstlichem Laptop/PC für das HomeOffice

Hinweis: Der qualitative Bereich dieser Fragestellung ist noch nicht komplett ausgewertet.

4.2.2 Lizenzen und Datenschutz

In diesem Bereich der Umfrage geht es um die Frage, *welche „Rolle [...] der Datenschutz bei der Entscheidung für eine Kommunikationsmöglichkeit [spielt]“*. Von 39 teilnehmenden Einrichtungen geben 20 (51,3%) an, dass der Datenschutz eine wichtige Rolle bei der Wahl der Kommunikationsmöglichkeit einnimmt. Neun (23,1%) der befragten Einrichtungen äußern, dass der Datenschutz *so ein bisschen* eine Rolle spiele und fünf (12,8%), dass der Datenschutz *Keine Rolle* bei der Entscheidung einnehme. (Abb. 16)

Welche Rolle spielt der Datenschutz bei der Entscheidung für eine Kommunikationsmöglichkeit?

Anzahl Teilnehmer: 39

20 (51.3%): **Wichtige Rolle**

5 (12.8%): **Keine Rolle**

9 (23.1%): **so ein bisschen**

30 (76.9%): **Andere**

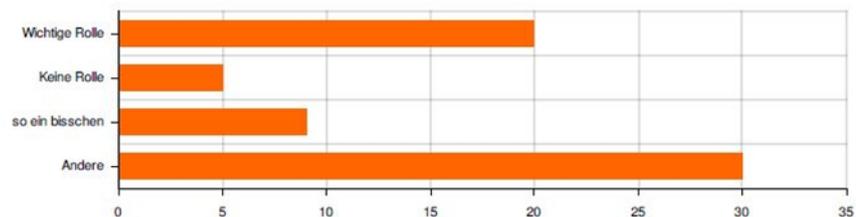


Abb. 16 Rolle des Datenschutzes bei der Entscheidung für eine Kommunikationsmöglichkeit

30 von 39 (76,9%) der befragten Einrichtungen nehmen die Chance wahr, sich qualitativ zu den getroffenen quantitativen Auswahlmöglichkeiten zu äußern. Diese Aussagen sind im Antwortfeld „Andere“ zusammengeführt und in ein fünfstufige Auswertungskonzept übertragen. Die Kategorisierung ist wie folgt vorgenommen:

- Kategorie I: „Eingehalten“; in dieser Kategorie befinden sich Aussagen, welche Kontakteinschränkungen zur Nutzer*innen-Gruppe enthalten, da die Datenschutzrichtlinien die Kontaktmöglichkeit nicht erlauben.
- Kategorie II: „Eingehalten mit Einschränkungen“; in diese Kategorie sind Aussagen eingeordnet, welche darauf schließen lassen, dass sich nicht komplett an die Datenschutzbestimmungen der Einrichtung gehalten wird, um in Kontakt mit den Nutzer*innen-Gruppen zu kommen bzw. zu bleiben.
- Kategorie III: „Weiß nicht“; in dieser Kategorie sind Aussagen gruppiert, welche nicht verwendet werden können, da der Inhalt sich nicht erschließt.
- Kategorie IV: „Eher nicht eingehalten“; in dieser Kategorie sind Aussagen eingeordnet, welche den Datenschutz zwar zurückstellen, aber nicht komplett außer Acht lassen, um in Kontakt mit der Zielgruppe zu bleiben. Dabei werden Kommunikationsmittel verwendet, welche nicht datenschutzkonform sind.
- Kategorie V: „Nicht eingehalten“; in dieser Kategorie sind Aussagen gelistet, welche darauf schließen lassen, dass Datenschutz gar keine Rolle spielt.

In der Kategorie I „Eingehalten“ sind acht Einrichtungen zu finden, welche in ihrem Handeln Kontakteinschränkungen auf Grund von Datenschutzbestimmungen in Kauf nehmen. Beispiele dafür sind:

- „Zoom [ist] wegen Datenschutzrichtlinie nicht erlaubt – [aber] starker Wunsch der Nutzergruppe“
- „Datenschutz ist uns sehr wichtig, damit beschäftigen wir uns viel. [...] Wir informieren uns sehr genau, welche Anwendungen wir benutzen.“
- „[...] Wir sind sehr verunsichert und machen lieber weniger als eine Gefahr einzugehen. Auch die Eltern sind sehr ängstlich im Umgang mit Fotos, etc.“
- „Stammnutzer*Innen dürften regulär nicht direkt kontaktiert werden aus datenschutzrechtlichen Gründen“
- „deshalb kein WhatsApp obwohl von den Jugendlichen sehr bedauert“

In die Kategorie II fallen Aussagen aus zehn Einrichtungen, welche sich zwar mit Datenschutz befassen, jedoch den Kontakt zur Zielgruppe wichtiger als die Datenschutzrichtlinie erachten. So betonen mehrere Interviewte, dass der Kontakt zur Nutzer*Innen-Gruppe entscheidend sei und man sich an deren Hauptkommunikationsmitteln wie zum Beispiel WhatsApp bzw. Instagram orientieren müsse. Aussagen, welche in den Gesprächen mitgeschrieben worden sind, lauten beispielsweise wie folgt:

- *„Es ist bekannt, dass Instagram gegen die Richtlinie verstößt. Der Kontakt zu den Jugendlichen wird als wichtiger angesehen.“*
- *„WhatsApp hat eine Altersbeschränkung, aber es geht darum die NutzerInnen zu erreichen, mit ihnen zu arbeiten.“*
- *„vor Corona-Ausbruch war keine WhatsApp-Nutzung erlaubt, aufgrund der aktuellen Situation geändert, Kinderschutz und Kontakt geht vor Datenschutz“*
- *„letztendlich Erreichbarkeit wichtiger, aber skeptisch. Bei sensiblen Themen wird von WhatsApp zu Telefonat gewechselt, wenn das Kind das ok findet.“*

In den der Kategorie II zugeordneten Aussagen zeigt sich aber auch, dass sich in *beruflichen Belangen* strikt an die Datenschutzrichtlinien gehalten wird. Es werden hier als sicher eingestufte Messenger wie *„Jitsi & Signal für berufliche Gespräche“*, *„Kommunikation über WIRE, weil der Messenger als sicher eingestuft wird“* verwendet. Auch gibt eine Einrichtung an, die Zoom von der *„kostenfreie Zoom-Version“* auf eine höhere Softwareversion aus Datenschutzgründen aufgerüstet zu haben.

Weiterhin lässt sich mehrheitlich feststellen, dass die in dieser Kategorie zugeordneten Einrichtungen die Vernachlässigung der Datenschutzrichtlinie durch Informationen zu kompensieren suchen. So werden von zwei Einrichtungen für die Nutzung der nicht Datenschutz konformen Messenger die Einverständnisse eingeholt: *„von allen, denen wir (über WhatsApp) geschrieben haben, haben wir das Einverständnis“* oder *„z. B. werden keine Fotos ohne Einverständniserklärung hochgeladen“*.

In Kategorie III sind die Antworten von zwei Einrichtungen zugeordnet, bei denen sich aus den aufgenommenen Aussagen in der Auswertung kein Bezug zum Thema Datenschutz herleiten lässt.

In Kategorie IV finden sich Aussagen von sieben Interviewten, die berichten, dass sich eher nicht an den Datenschutz gehalten wird oder die Datenschutzrichtlinien gelockert worden sind, um sich an den Kommunikationsformen der Zielgruppe zu orientieren. Äußerungen lauten zum Beispiel:

- *„Aufgrund der Orientierung an der Zielgruppe wird sich darauf verständigt, deren Kommunikationsmittel zu benutzen (WhatsApp anstelle von Signal)“*
- *„Datenschutzkonzept ist in Absprache gelockert“*
- *„[wir haben] viel gesprochen, [nehmen] auch WhatsApp, Zoom. Uns war es dann wichtiger in Kontakt zu treten. Bringt ja nichts, wenn wir was Sicheres haben und die Jugendlichen aber das gar nicht nutzen.“*
- *„Situationsbedingt muss die Einrichtung aber auf die Kommunikationswege der Jugendlichen eingehen, um eine möglichst barrierefreie Kommunikation herzustellen (Instagram/Facebook/WhatsApp)“*
- *„[Datenschutz] wurde unwichtiger mit der Zeit, da Kontakt zu Kindern am wichtigsten“* ist
- *„man stellt sich auf die Kinder und Jugendlichen ein und orientiert sich an deren Nutzungsverhalten“*

In der Kategorie finden sich Antworten von drei Einrichtungen, bei denen der Datenschutz eine untergeordnete bis gar keine Rolle zu spielen scheint. *„Es wird genutzt, was die Jugendlichen nutzen“* ist eine Beschreibung dessen, ebenso die beispielhafte Aussage, dass der Datenschutz *„von heute auf morgen völlig unwichtig“* geworden sei.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass lediglich acht von 39 befragten Einrichtungen den Datenschutz als wichtig einstufen und für die Einhaltung den Kontakt zur Zielgruppe zurückstellen. Bei

zwei Einrichtungen lässt sich nicht erkennen, wie der Datenschutz gehandhabt wird. Die anderen 29 Einrichtungen sehen den niedrigschwelligen Kontakt zur Zielgruppe als wichtiger an und stellen mit diesem Argument Fragen des Datenschutzes zurück.

18 der befragten Einrichtungen scheinen sich detailliert mit Datenschutz zu befassen und verfügen über weitreichende Kenntnisse auf diesem Gebiet, teilweise sind eigens ernannte Datenschutzbeauftragte beim Träger der Einrichtungen vorhanden oder es gibt eine Datenschutzabteilung.

Hervorzuheben ist, dass immer dann, wenn sich begründet nicht an den Datenschutz gehalten wird, das Einverständnis der Nutzer*innen eingeholt wird.

Gibt es Lizenzen für Videokonferenz-Tools (z.B. Zoom o.ä.)?

Anzahl Teilnehmer: 39

12 (30.8%): ja

24 (61.5%): nein

3 (7.7%): weiß ich nicht

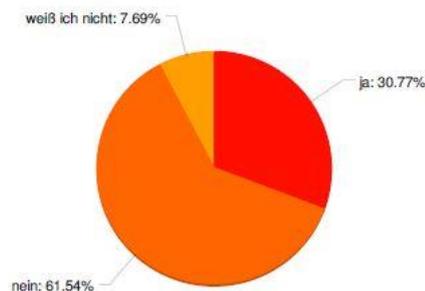


Abb. 17 Lizenzen für Videokonferenztools

Gibt es eine Datenschutzrichtlinie des Trägers?

Anzahl Teilnehmer: 39

34 (87.2%): ja

- (0.0%): nein

5 (12.8%): weiß ich nicht



Abb. 18 Datenschutzrichtlinie des Trägers

(Verfasser: Thomas Glauß)

4.2.3 Unterstützung bei der Umstellung auf Online-Formate

Nur 44,4% der befragten Einrichtungen fühlen sich bei der Umstellung auf Online-Formate ausreichend unterstützt. Die Mehrheit von 55,6% gibt an, dass dies nicht der Fall sei. (Abb. 19)

Wird die Einrichtung aus Deiner/Ihrer Sicht ausreichend bei der Umstellung auf Online-Formate unterstützt?

Anzahl Teilnehmer: 36

16 (44.4%): ja

20 (55.6%): nein

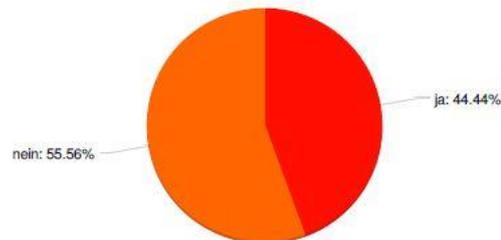


Abb. 19 Unterstützung der Einrichtung bei der Umstellung auf Online-Formate

Die interviewten Personen konnten im Weiteren beschreiben, wie sie unterstützt worden sind bzw. ihre Wünsche für Unterstützungen darstellen. 29 von 39 befragten Einrichtungen nutzen diese Möglichkeit. Auch hier ist eine Kategorisierung der Antworten vorgenommen:

- Kategorie I „Fortbildungen/Informationen“: Aussagen, welche sich auf Unterstützungen in Form von Fortbildungen und/oder Informationen beziehen.
- Kategorie II „Personelle Unterstützung“: Aussagen, in denen es um die Unterstützung durch andere Personen geht.
- Kategorie III „Technische Unterstützung“: Aussagen, welche Unterstützungen bei der Umsetzung technischer Barrieren enthalten.
- Kategorie IV „Eigeninitiative“: Aussagen, welche darauf schließen lassen, dass die Mitarbeitenden sich selbst unterstützen und Erforderliches in Eigeninitiative ausführen.
- Kategorie V „Gar nicht“: Aussagen, welche keine „externe“ Unterstützung enthalten oder welche klar zeigen, dass schlecht bis nicht unterstützt wurde.
- Kategorie VI „Unklar wie unterstützt wird“: Es ist keine Unterstützung ersichtlich ist.
- Kategorie VII „Positiv“: Aussagen, welche positiv formuliert sind, aber keine Unterstützung erkennen lassen.
- Kategorie VIII „Negativ“: Aussagen, welche negativ formuliert sind und keine Unterstützung erkennen lassen.

Der Kategorie I „Fortbildung/Informationen“ sind 13 Aussagen aus Einrichtungen zugeordnet. Sieben Einrichtungen erwähnen, dass Fortbildungen zu verschiedenen Themen angeboten werden. Als Beispiel werden der Umgang [...] mit Instagram (wie kann man Kontakt zu Jugendlichen über Instagram aufnehmen) und eine Microsoft Teams Schulung benannt. Online Fortbildungen bezeichnet eine Einrichtung als richtig super.

In die Kategorie II „Personelle Unterstützung“ lassen sich Aussagen von vier Einrichtungen zuweisen. Erwähnt werden die teilweise Finanzierung von Honorartätigkeiten (z.B. Übersetzung der Zeitung)“, „eine Medienpädagogin im Bezirk, die [man] man ansprechen [kann], sowie Vorgesetzte, die sich als Ansprechpartner verstehen. In einem Gespräch wird davon erzählt, dass eine Kinder-Homepage [...] durch eine weitere Fachkraft [reaktiviert wurde].

Zur Kategorie III „*Technische Unterstützung*“ sind sechs Aussagen zugeordnet. Eine Einrichtung erwähnt die Unterstützung durch eine eigene *EDV-Abteilung des Trägers*. Nur drei Einrichtungen erhalten Unterstützung in Form von zusätzlichen technischen Geräten:

- *„Diensthandys und Laptops wurden "just in Time" bereitgestellt. Zwei Wochen nach dem "Ausbruch" der Pandemie standen die Geräte zur Verfügung.“*
- *„zum Beispiel Geld, was übrig war wegen Corona und dann konnte das in Technik investiert werden.“*
- *„Der Träger hat der Einrichtung einen PC mit Kamera und Mikrofon zu Verfügung gestellt.“*

Eine Einrichtung erwähnt die Unterstützung bei der Einrichtung von Online-Formaten.

In die Kategorie IV „*Eigeninitiative*“ konnten 12 der befragten Einrichtungen zugeordnet werden. Hier gibt es Aussagen wie:

- *„Unterstützung eigentlich nur aus intrinsischer Motivation des Teams [...]“*
- *„Alles ist aus Eigeninitiative entstanden.“*
- *„Normalerweise sollen wir keine [Online-]Seiten allein Einrichten [...]. Im Moment dürfen wir das aber, zum Glück“*
- *„[...] aufgrund eigener Kenntnisse und eigenständiger Einarbeitung des Teams nicht notwendig“*
- *„innerhalb des Teams hohes Engagement“*

In die Kategorie V „*Gar nicht*“ fallen 11 Aussagen. Eine Einrichtung hat keine Online Angebote durchgeführt: *„Wir machen keine Online Angebote, wir sind für die Jugendlichen im Haus erreichbar.“* Sechs andere Aussagen beziehen sich darauf, dass wenig bis gar keine Unterstützung wahrgenommen worden ist und/oder es bei Anfragen keine Rückmeldung gab. Deziert benannt wird bei dieser Frage ein Bezirksamt, dass keinerlei Unterstützung geboten habe. Zwei Antworten beziehen sich auf eine erlebte Überforderung und Hilflosigkeit des Trägers: Der *„Träger ist etwas überaltert, selbst etwas hilflos“* bzw. der *„Träger wirkte selbst überfordert und dort sei auch vieles unklar, was darf man, was nicht.“*

Zur Kategorie VI „*Unklar wie unterstützt wird*“ können drei Aussagen zugeordnet werden, welche sich zwar auf eine Unterstützung beziehen, aber nicht aufzeigen, wie unterstützt wird. In Kategorie VII „*Positiv*“ werden fünf Aussagen von Einrichtungen zugeordnet, welche positiv formuliert sind, aber keine detaillierte Unterstützung erkennen lassen. So werden unter anderem von befragten Einrichtungen *„Vom Träger: Ja“*, *„vom Träger und vom Bezirk gute Unterstützung“* und *„alles sehr gut“*, angegeben. Der Kategorie VIII „*Negativ*“ ist nur eine Aussage zugeordnet, welche sich auf die nicht gegebene Unterstützung der Bezirksbehörde bezieht.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass ein hoher Anteil an Aussagen (insgesamt 23) den Kategorien IV „*Eigeninitiative*“ und Kategorie V „*gar nicht*“ zuordnen lässt. Ebenso ist eine Häufung der Antworten bei Unterstützungen in Kategorien I-III festzustellen (23 Zuordnungen). Wichtig ist aufzuzeigen, dass die Anzahl der positiv verfassten Aussagen aus Kategorie VII gegenüber denen der negativ verfassten Aussagen aus Kategorie VIII überwiegt.

Von Interesse für zukünftige Unterstützungsangebote sind die Wünsche der Befragten. 30 der befragten Einrichtungen machen dazu Angaben. Diese sind wie folgend kategorisiert worden:

- Kategorie I *„Bessere Zusammenarbeit/Kommunikation mit Behörden“*; in diese Kategorie sind Aussagen zugeordnet, welche den Wunsch erkennen lassen, dass besser mit den zuständigen Behörden zusammengearbeitet werden solle.
- Kategorie II *„Bessere Zusammenarbeit/Kommunikation mit Träger“*; in dieser Kategorie finden sich Wünsche, welche darauf schließen lassen, dass eine bessere Zusammenarbeit/Kommunikation mit dem Träger stattfinden solle.

- Kategorie III „*Bessere Unterstützung/Ausstattung bei/mit technischen Mitteln*“; in dieser Kategorie finden sich Wünsche nach einer besseren technischen Ausstattung.
- Kategorie IV „*Klarere Informations-Strukturen & Orientierungshilfen*“; hier finden sich Wünsche, welche Forderungen nach einer klaren Struktur enthalten.
- Kategorie V „*Mehr Autonomie und Ausstattung mit finanziellen Mitteln*“; in dieser Kategorie sind Wünsche der befragten Einrichtungen festgehalten, welche mehr selbstständige Entscheidungen und bessere Ausstattung mit finanziellen Mitteln beinhalten.
- Kategorie VI „*Keine Wünsche*“; hier sind Aussagen zugeordnet, welche verdeutlichen, dass es keine Wünsche gibt.

In Kategorie I „*Bessere Zusammenarbeit/Kommunikation mit Behörden*“ werden vier Aussagen zugeordnet, welche konkrete Wünsche an die zuständige Behörde thematisieren. Genannt werden der Wunsch nach klaren Vorgaben im Umgang mit digitalen Kommunikationsmedien und vor allem der zeitgemäßen Ausstattung mit digitalen Geräten. Deutlich wird auch die Erwartungshaltung, dass die zuständigen Behörden Vorgaben dazu machen, wie in diesen besonderen Zeiten gearbeitet werden darf. Beispielhaft liest sich das wie folgt:

- „*Von der Behördenseite sollte es klare Vorgaben geben. Und wenn es Vorgaben gibt, sollten diese auch umgesetzt werden. Momentan ist es so: Niemand weiß dort, wie es geht. Dann gibt es Vorgaben, aber am Ende werden sie dann doch nicht eingehalten, man trifft sich dann trotzdem persönlich am Tisch [...].*“
- „*Es wurde vom Bezirksamt auch nichts in die Wege geleitet, um dieses [Anmerkung: die Ausstattung mit technischen Mitteln] zu ändern.*“
- „*Beratung und Begleitung des Prozesses (was geht aktuell, was geht nicht, Verordnungsdschungel) durch Bezirksamt*“ und „*es gab keine "Sammelstelle" vom z. B. Bezirksamt*“.

In Kategorie II „*Bessere Zusammenarbeit/Kommunikation mit Träger*“ finden sich ähnliche Aussagen – nun aber mit Bezug auf den eigenen Träger der Einrichtung und nicht auf die zuständige Behörde. Hier sind elf Aussagen zugeordnet. Es wird z. B. gewünscht, dass jemand da sei, *der sich mehr kümmert* und bemängelt, dass die *Vorgesetzten [...] kaum Ahnung* hätten, es *IT-Beauftragte* gäbe, *aber der Weg zu ihnen [...] sehr bürokratisch* sei oder die Kommunikation mit dem Träger zwar da sei, *[aber] schleppend [...] läuft*.

Zur Kategorie III „*Bessere Unterstützung/Ausstattung bei/mit technischen Mitteln*“ sind 12 Wünsche zugeordnet. Dazu gehören Aussagen wie „*W-Lan weiter ausbauen*“, „*Es wäre schön, wenn wir niedrigschwellig technisches Material an Jugendliche ausleihen könnten. Die Fragen danach.*“, „*Wir wollten Tablets für die jungen Menschen, aber wurde nicht genehmigt*“, „*Bessere Hard- und Softwareausstattung erforderlich*“ oder „*Wäre super, wenn alle ein Diensthandy hätten, dann können die Jugendlichen mit jedem Mitarbeitenden sprechen.*“

In der Kategorie IV „*Klarere Informationsstrukturen & Orientierungshilfen*“ finden sich zehn mitgeschriebene Wünsche. Sie sind eine Sammlung des Bedürfnisses nach Klarheit und Sicherheit im Handeln. Einige der mitgeschriebenen Beispiele verdeutlichen die Wünsche:

- „*Ansage von Oben: Macht das mal. Aber Schwierigkeiten: Wie sollen wir das jetzt umsetzen? Bisschen mehr Unterstützung.*“
- „*Vernünftige Informationen, wie man Sachen umsetzen soll mit den Hygienemaßnahmen! Wie desinfiziere ich Gegenstände richtig?*“
- „*Klare Ansagen und Vorgaben*“
- „*Klare Ansagen für Datenschutz, Kinderschutz ernstnehmen*“.

Der Kategorie V „*Mehr Autonomie und Ausstattung mit finanziellen Mitteln*“ sind fünf Wünsche aus den befragten Einrichtungen zugeordnet. Deziert genannt wird die *Vereinfachung der Möglichkeit von Online-Käufen über z. B. Betriebskonto/-Kreditkarte*. In diesem Kontext wird berichtet, dass

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

benötigte Anschaffungen wie Spuckschutz, Desinfektionsmittel etc. [...] teilweise über das eigene Konto laufen, teilweise [...] Anmeldungen bei z. B. PayPal notwendig [wurden] und die Kostenübernahme für längere Konferenzen bei Zoom o. ä. [...] aktuell privat finanziert werde. In diesem Zusammenhang kommt auch die kritische Auseinandersetzung mit der Frage auf, ob digitale Angebote überhaupt gewollt sind:

- *„lieber wären uns persönliche Angebote im Haus“*
- *„Digital ersetzt nicht persönlich!“*
- *„Also wollen wir überhaupt digital werden? - Nein eigentlich nicht!“*

So wird gefordert, dass die Einrichtung *mehr Freiheiten* brauche, um zu *gucken, was gemacht werden kann und was ankommt*.

Lediglich drei Einrichtungen werden der Kategorie VI „Keine Wünsche“ zugeordnet.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass 27 der befragten Einrichtungen mehr oder weniger konkrete Wünsche äußern, mehr Unterstützung für die Digitalisierung der zurzeit notwendigen Arbeitsweisen zu bekommen. Nur drei Einrichtungen geben klar an, dass sie keine Unterstützungswünsche haben.

Die Unterstützung durch die Träger der Einrichtungen erscheint verbesserungswürdig. Hier häufen sich Notwendigkeiten. Auch lassen sich die Wünsche nach besserer technischer Ausstattung sowie nach klareren Informationsstrukturen und Orientierungshilfen in den Einrichtungen auf die Träger der Einrichtungen beziehen. Hier sollten die Verantwortlichen in Gesprächen mit den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gehen und für eine Verbesserung der Situation zu sorgen.

(Verfasser: Thomas Glauß)

4.3 MITARBEITENDE IN CORONA-PANDEMIEZEITEN

Hinweis: Dieser Themenbereich befindet sich noch in der Auswertung.

4.4 „WIEDERERÖFFNUNG“ DER EINRICHTUNGEN

Hinweis: Dieser Themenbereich befindet sich noch in der Auswertung.

4.5 DER BLICK AUF DIE SOMMERFERIEN

Sommerferienprogramme, -fahrten und -aktionen sind ein Kernstück der Kinder- und Jugendarbeit. Für viele junge Menschen sind Ferienfreizeiten die erste Chance überhaupt oder zumindest ohne Begleitung von Eltern auf Reisen zu gehen – in die nahe Umgebung oder auch ins europäische Ausland. Viele Jugendliche beteiligen sich im Vorfeld an den Planungen und übernehmen als Teamer*innen oder Jugendgruppenleiter*innen Verantwortung für Jüngere. Dass dies im Sommer 2020 ganz anders werden sollte, zeigte sich schon sehr früh in der Corona-Krise. Zum Zeitpunkt der Befragung (Mai 2020) existieren keine Entscheidungen oder behördlichen Aussagen darüber, was in den Hamburger Sommerferien möglich sein könnte. Vielmehr gelten eine Vielzahl an Reisewarnungen. Diese Situation ist eine Herausforderung für die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Daher beschäftigte sich ein eigener Themenabschnitt mit dem Blick der Befragten auf die Sommerferien.

Die Leitfrage zu diesem Themenbereich lautet „Inwiefern sind Angebote in den Sommerferien in der Einrichtung ein Thema?“ Der Auftakt ist durch drei weitere Fragen differenziert. Diese beziehen sich auf abgesagte Angebote, Planungen für das Sommerferienprogramm sowie erwartete Veränderungen mit Blick auf das Ferienprogramm. Wichtig bei der jetzigen Bewertung der Antworten ist, dass in diesem Themenfeld in den letzten Wochen viele Veränderungen durch Erlasse und zusätzliche Fördermittel geschaffen wurden.

4.5.1 Angebotsplanungen Sommerferien unter derzeitigen Gegebenheiten

Zum Zeitpunkt der Befragung zeigt sich ein diffuses Bild bei den Sommerferienplanungen in der OKJA in Hamburg. Die Hauptberuflichen zeigen sich wegen der unklaren Situation verunsichert. Es wird weiter für die Sommerferien geplant, es sind aber auch zahlreiche Reise bereits abgesagt. Wird auf Planungen verwiesen, sind das in der Regel die Planungen, die bereits weit vor der Corona-Pandemie begonnen hatten. Keine der Einrichtungen gibt an, dass die Angebote *klar* seien. Vielmehr befindet man sich im Modus des *ständigen Abwartens der neuesten Entwicklungen*. (Abb. 20)

Was ist der Stand der Planungen für ein Sommerferienangebot unter den derzeitigen Gegebenheiten?

Anzahl Teilnehmer: 38

- (0.0%): Angebote sind klar

26 (68.4%): Angebote sind in Planung

9 (23.7%): Angebote sind noch nicht in Planung

17 (44.7%): Andere

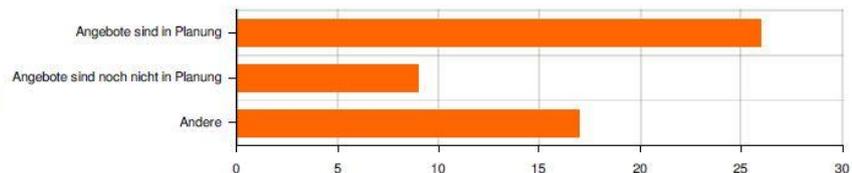


Abb. 20 Planungsstand der Sommerferienangebote

Die unbefriedigende Situation wird mit Aussagen wie den folgenden markiert:

- „Man kann eh nur bis zur nächsten Woche planen. Und als Privatperson ist man ja auch betroffen, da muss man auch sehen, wie das dann geht.“
- „aber alles unsicher“, „nichts ist klar“, „Alles noch etwas unklar, spontan.“

Den Gegebenheiten entsprechend planen einige Einrichtungen weiter und schauen, „was kommt“. Aussagen wie „Erstmal Zeit BIS Sommerferien planen. Was ist erlaubt, was ist möglich?“, „Vom Planungsstand/Zeit wie immer. Aber Möglichkeiten unklar“, „es wird noch abgewartet, ob Regelungen geändert werden“ oder „Programm rausgeben und dann ggf. absagen“ geben die Situation zum Zeitpunkt der Befragung gut wieder.

Zusammengefasst befand sich die OKJA wie das ganze Land Mitte Mai im Zustand des Abwartens: Zitate wie „Man guckt von Tag zu Tag.“ oder „Im Moment nur Reaktion auf Corona, Woche zu Woche“ bringen das zum Ausdruck.

4.5.2 Absage von Sommerferienangeboten

Wurden in der Einrichtung schon Angebote (z.B. Freizeiten) für die Sommerferien abgesagt?

Anzahl Teilnehmer: 38

14 (36.8%): ja

23 (60.5%): nein

1 (2.6%): weiß ich nicht

15 (39.5%): Andere

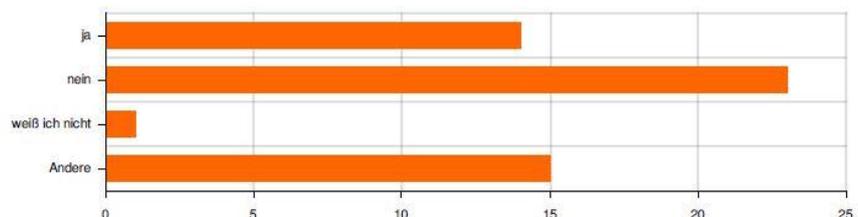


Abb. 21 Absage von Sommerferienangeboten (Stand: 05/2020)

Hinweis: Dieser Themenbereich befindet sich noch in der weiteren Auswertung.

4.6 ZUSAMMENARBEIT VON HOCHSCHULE UND OFFENER KINDER- UND JUGENDARBEIT

Abschließend wurde mit einer Frage der Blick auf die Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der HAW Hamburg gerichtet. Insgesamt zeigt sich hier eine sehr hohe Zufriedenheit. Insbesondere für die Befragung und die fachlichen Impulse in den Debatten um die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg durch Fachtagungen und wissenschaftliche Artikel wird gedankt. Die konkrete Frage lautete: „Gibt es irgendetwas, wo wir als Hochschule (Studierende, Lehrende) die Einrichtung/das Team derzeit unterstützen könnten?“. 36% der Befragten antworten mit „ja“ und äußern Ideen, wie eine Zusammenarbeit zukünftig weitergehend aussehen könnte (Abb. 22). Benannt werden beispielsweise

- die weitere *Initiierung von Studien und Forschungsarbeiten*
- *Unterstützung von Evaluationsprozessen*
- *Projekte, in denen Studierende Kinder und Jugendliche in den Einrichtungen unterstützen*
- Austausch zum *Thema Medienkompetenz*
- Unterstützung bei *Online-Seminaren*
- OKJA solle im Studium stärker repräsentiert werden
- *Themen wie sexualisierte Gewalt und Sexualität* wären von Interesse
- *Situation von Kindern und Jugendlichen weiter in den öffentlichen Diskurs einbringen*
- *Anregungen und Projektideen* wären gefragt
- *Gemeinsames Einbringen in städtebauliche Prozesse (neue Quartiere)*

Gibt es irgendetwas, wo wir als Hochschule (Studierende, Lehrende) die Einrichtung/das Team derzeit unterstützen könnten?

Anzahl Teilnehmer: 39

14 (35.9%): ja

6 (15.4%): nein

7 (17.9%): weiß ich nicht

30 (76.9%): Andere

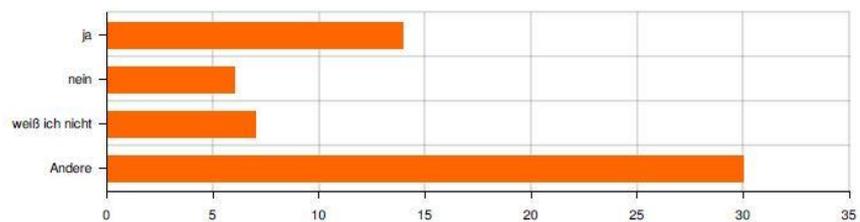


Abb. 22 Zusammenarbeit von Hochschule und Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Immer wieder wird darüber hinaus gewünscht, dass (weiterhin) gemeinsam für die Interessen der Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg und der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eingetreten werde. Die Hauptberuflichen suchen deutlich nach Stärkung in ihrer *Lobbyarbeit*.

Von Interesse ist, das ein recht hoher Anteil der Befragten (knapp 18%) mit „weiß nicht“ antwortet, also keine Vorstellung davon hat, wie Studierende und Lehrende die Einrichtungen in dieser besonderen Situation unterstützen könnten, ca. 15% antworten mit einem klar „Nein“. An einer Stelle wird geäußert, dass *bitte aktuell keine Praktikumsanfragen* gestellt werden sollten.

5 LITERATURVERZEICHNIS

Deutscher Bundestag (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Berlin. Online unter:
<https://www.bmfsfj.de/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>

Helfferrich, Cornelia (2011): Die Qualität qualitativer Daten. 4. Aufl., Wiesbaden.

Przyborski, Aglaja/Wohlrab-Sahr, Monika (2010): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 3. Aufl., München.

Voigts, Gunda (2020): Jugendliche brauchen Freiräume – Wie Perspektiven junger Menschen in Corona-Zeiten aus dem öffentlichen Blick entschwinden... Online unter:
<https://www.jugendhilfeportal.de/politik/kinder-und-jugendpolitik/artikel/wie-perspektiven-junger-menschen-in-corona-zeiten-aus-dem-oeffentlichen-blick-entschwinden/>

Prof. Dr. Gunda Voigts

Grundlagen der Wissenschaft und Theorien Sozialer Arbeit,

Theorie und Praxis (offener) Kinder- und Jugendarbeit

T +49 40 428 75 7074

gunda.voigts@haw-hamburg.de

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE

WISSENSCHAFTEN HAMBURG

Fakultät Wirtschaft und Soziales

Department Soziale Arbeit

Alexanderstr. 1 / 20099 Hamburg

haw-hamburg.de